

Wie
wird es
in der
Hölle
sein?

betanien

1. Auflage 2005
- 2., bearbeitete Auflage 2007
3. Auflage 2009

Auch als preiswertes Hörbuch (MP3-CD) erhältlich:
ISBN 978-3-935558-15-0

© 2005, 2007 by Betanien Verlag e.K.
Postfach 14 57 · 33807 Oerlinghausen
www.betanien.de · info@betanien.de

Umschlaggestaltung: Lucian Binder, Marienheide
Satz: Betanien Verlag
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-935558-11-2

Inhalt

<i>Einleitendes Vorwort</i>	7
1. Die verdrängte Wahrheit	9
2. Falsche Vorstellungen von der Hölle	16
3. Gericht und Hölle im Alten Testament	31
4. Wie wird es in der Hölle sein?	47
5. Wer wird in der Hölle sein?	68
<i>Anhang 1: Weitere Fragen zur Hölle</i>	83
Was ist mit Nahtod-Erlebnissen?	83
Wie kann ein Gott der Liebe Menschen ewigen Qualen überliefern?	84
Was ist mit dem Fegefeuer?	86
Kann es sein, dass die Hölle nicht ewig ist? . . .	87
Gibt es in der Hölle unterschiedliche Grade der Bestrafung?	88
<i>Anhang 2: Erweitertes Bibelstellenverzeichnis</i>	89
<i>Anmerkungen und Quellen</i>	94

Einleitendes Vorwort

Als ein Leser dieses Buch vorbestellte, machte er die skeptische Bemerkung: »Wie kann denn jemand wissen, wie es in der Hölle sein wird?« Selbstverständlich habe ich über die Hölle weder Geheimerkenntnisse, noch kann ich mit Erfahrungsberichten¹ aufwarten. Alles was ich über die Hölle weiß, weiß ich aus der Bibel. Dort steht jedoch eine ganze Menge über die Hölle, und viele Details erfahren wir aus Jesu eigenem Mund. Deshalb ist es das Hauptanliegen dieses Buches, die biblischen Aussagen über die Hölle und insbesondere die Warnungen Jesu aufzuzeigen und zu erklären.

So liegt es in der Natur der Sache, dass viele Bibelstellen angeführt werden müssen. Da sich das Buch nicht nur an Christen richtet, sondern auch an solche Leser, die sich bisher noch nicht mit der Bibel beschäftigt haben, werden manchem die vielen Bibelstellenangaben vielleicht lästig vorkommen. Sie sind aber nötig, da ich alle Aussagen anhand des Wortes Gottes nachweisen möchte. Es würde aber den Rahmen des Buches sprengen, wenn der Text jeder Bibelstelle voll ausgeschrieben würde. Daher sind meistens nur Kapitel und Vers angegeben, damit der Leser die Aussage prüfen kann.

Man kann die Grundaussagen dieses Buches auch verstehen, wenn man beim ersten Lesedurchgang nicht alle Bibelstellen nachschlägt. So bietet diese kurze Abhandlung einen knappen und doch umfassenden Überblick über die biblische Lehre der Hölle. Für ein besseres Verständnis möchte ich dem Leser jedoch nahelegen, sich Zeit zu nehmen und die Bibelstellen nachzuschlagen und am besten auch ihren Zusammenhang zu lesen. Auch dann bleibt die Lektüre

noch überschaubar. Vieles wird besser nachvollziehbar sein. Z.B. sind in Kapitel 5 ganze Gleichnisse Jesu in einem einzigen Satz zusammengefasst. Wer diese Gleichnisse bisher nicht kennt, sollte sie unbedingt selber lesen.

Meine Frau fragte mich, als ich dieses Buch schrieb: »Geht dir dieses Thema nicht nahe; macht dir das nicht sehr zu schaffen?« Ja, das Thema dieses Buches ist die wohl grauenhafteste und schrecklichste Realität des Universums. Auch wenn ich mit einer etwas distanzierten, intellektuellen Nüchternheit an das Thema Hölle herangegangen bin, war es eine innerlich zutiefst aufreibende Sache, über diese Wahrheit nachzudenken und sich die Tatsache der Hölle zu vergegenwärtigen. Dennoch habe ich mich beim Schreiben meist um sachliche Nüchternheit bemüht, um klar verständliche Wahrheit zu vermitteln. Es geht aber letztlich nicht darum, trockene Tatsachen zu präsentieren. Es geht um eine oft unterschlagene Seite Gottes: seine unfassbare Größe und Erhabenheit, um die Gewalt seines Schreckens und die Höhe seiner Heiligkeit. Es geht um die unvorstellbare Tragweite der Sünde. Es geht um die bodenlose Verdorbenheit des Menschen. Es geht um die Größe der Erlösung und das Ausmaß der Gnade. Hier gehören nüchterne Erkenntnis und innerliche Betroffenheit untrennbar zusammen. Es war mir ein Anliegen, diese beiden Seiten in dem Buch zu verbinden und den Leser auch ganz persönlich anzusprechen. So ist es mein Gebet, dass sich viele Leser durch dieses Buch neu der biblischen Wahrheit und Offenbarung Gottes stellen, die zur Verabscheuung der eigenen Sündigkeit und zur Anbetung des heiligen und gnädigen Gottes führt.

Oerlinghausen, im März 2005

Hans-Werner Deppe

Kapitel 1

Die verdrängte Wahrheit

Heute wird viel über die globale Erwärmung geredet. Tatsächlich wird es einmal eine weltweite »Erwärmung« geben, die aus dem öffentlichen Bewusstsein allerdings verdrängt wird: »Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb; an ihm werden die Himmel mit gewaltigem Geräusch vergehen, die Elemente aber werden im Brand aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr im Gericht erfunden werden« (2. Petrus 3,10).

Als Kind sah ich einen merkwürdigen Werbespot: Zirkusartisten führen waghalsige Sprünge am Trapez auf, während zwei Männer zuschauen und sich unterhalten: »Ist das nicht schrecklich gefährlich?« »Gut, dass es die Lebensversicherung von der Soundso-Gesellschaft gibt ...« Merkwürdig fand ich das, weil ich mich fragte, was denn eigentlich eine »Lebensversicherung« sein soll – stellt die etwa sicher, dass man niemals tödlich verunglückt, oder sorgt sie im Todesfall für sofortige und unversehrte Wiederbelebung? Natürlich nicht. Auch als ich später erfuhr, dass die Versicherung lediglich finanziell »absichert«, habe ich den Sinn des Spots noch nicht verstanden.

Sicher ist: Keine Versicherung kann verhindern, dass wir im Jahr 2100 nicht mehr leben werden. Jeder von uns wird ein Todesdatum haben, dessen Jahreszahl mit einer Zwei beginnt.

Das Leben ist nicht nur kurz, sondern unsicher und ungewiss. Statistisch gesehen, sterben von 10 Menschen alle 10. Das ist eine sehr hohe Quote, und unsere Chance,

dem Tod zu entgehen, ist in Anbetracht dieser Statistik verschwindend gering. In Deutschland sterben jedes Jahr etwa 800.000 Menschen; das sind über 2000 pro Tag. Allerdings registrieren wir das nicht so, weil viele in Altersheimen und Krankenhäusern sterben. Und wenn wir den Tod mitbekommen, wird das in den Medien eher als Unterhaltung und nicht als Warnung präsentiert. Aber trotzdem ist es bei den meisten Todesfällen so, dass die Toten einen Tag vorher nicht wussten, dass sie am nächsten Tag sterben werden. Jeder von uns rückt mit jeder Sekunde seinem Tod unaufhörlich näher. Besser, man ist allezeit bereit. Keine Lebensversicherung kann uns beruhigen, schützen oder absichern.

Ist es nicht seltsam: Wir bereiten uns fünfzehn, zwanzig oder noch mehr Jahre intensiv auf etwa dreißig bis vierzig Jahre Berufsleben vor – das ist eine sehr ausgiebige Vorbereitung auf einen relativ kurzen Zeitraum. Das verdeutlicht, welchen Stellenwert wir Ausbildung und Erfolg im Beruf beimessen. Aber wie viel investieren wir in unsere Vorbereitung auf die unendlich lange Zeitspanne nach unserem Tod? Sind wir da nicht völlig unvernünftig, wenn wir uns keine Gedanken darüber machen und das auf die lange Bank schieben? Wäre es nicht sehr vernünftig, schleunigst in die Schule Gottes einzutreten und sich auf eine erfolgreiche Ewigkeitskarriere vorzubereiten?

Irgendwie neigt der Mensch seltsamerweise dazu, den Gedanken an die Ewigkeit zu verdrängen, zu vergessen und mit wenig durchdachten Argumenten abzutun und sein Gewissen zu beruhigen oder zu betäuben. Ich fragte einmal einen Freund, wie er sich eigentlich die Zukunft vorgestellt hatte, als er noch kein Christ war. Er meinte, er habe sich überhaupt keine Gedanken darüber gemacht, sondern nur von einem Tag zum anderen gelebt und das Leben genos-

sen. Das ist wirklich seltsam, wo doch der Mensch – im Gegensatz zum Tier – von Gott die Fähigkeit bekommen hat, sich über die Zukunft Gedanken zu machen, sogar über den Tod hinaus. Wenn es schon vernünftig ist, wegen ein paar Jahrzehnten Berufsleben jahrelang die Schulbank zu drücken, wie viel vernünftiger ist es dann, die Sache mit dem Leben nach dem Tod nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, sondern ausgiebig zu prüfen, was die Wahrheit darüber ist und wie man sich vorbereiten kann!

Und wie die Zeit verfliegt! Ein bekanntes Science-Fiction-Buch hat den Titel »1984« – heute absolut überholt, 1984 ist weder Zukunft noch Gegenwart, sondern nostalgische Geschichte. Die 1984 gebauten Autos sind heute schon Oldtimer. Die Erfahrung und die Wissenschaft lehren, dass sich die Zeitwahrnehmung mit zunehmendem Alter immer mehr beschleunigt. Als Kind dauert es unerträglich lange, bis man darf, was die Großen dürfen, und die Tage und Wochen vor dem ersehnten Weihnachtsfest oder Urlaub scheinen kaum zu verstreichen. Sechs Wochen Ferien sind für Kinder eine kleine Ewigkeit. Aber bei Erwachsenen machen Hektik wie Routine das Leben zu einem raschen Rutsch Richtung Grab – man rauscht durch betriebsame Jahre, die wie am Fließband an einem vorbeisausen. Wir leben im Durchschnitt nur rund 700.000 Stunden. Was ist schon eine Stunde? Und 700.000 ist nicht gerade unendlich viel. Wir dürfen den herannahenden Tod nicht verdrängen, sondern müssen uns dieser Wahrheit stellen: »Siehe, handbreit hast du meine Tage gemacht, und meine Lebenszeit ist wie nichts vor dir; nur ein Hauch ist jeder Mensch, wie fest er stehe« (Psalm 39,6). »Ihr wisst nicht, wie es morgen um euer Leben stehen wird; denn ihr seid ein Dampf, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet« (Jakobus 4,14). »So lehre uns denn zählen unsere Tage, damit wir

ein weises Herz erlangen!« (Psalm 90,12). Das Leben ist kein Computerspiel, bei dem man drei oder fünf Leben hat und es nicht so schlimm ist, wenn mal etwas schief geht und man versehentlich stirbt. Man lebt nur einmal.

Aber was kommt danach? Eine Umfrage ergab, dass nur 42 % der Deutschen an ein Leben nach dem Tod glauben, und weniger als ein Fünftel (19 %) glauben an Himmel und Hölle.² Welche Grundlage haben die Leute für diese Vermutungen? Die vier Fünftel, die nicht an eine Hölle glauben, haben nichts vorzuweisen als ihren bloßen, unbegründeten Optimismus – und sie erklären Jesus Christus zum Lügner, der eindringlich und oft vor der Hölle gewarnt hat. Seine vielen anschaulichen Beschreibungen der Hölle werden den Hauptteil in diesem Buch bilden.

Obwohl die meisten nicht an die Hölle glauben, haben eigentlich alle Angst vor dem Tod. Warum? Ist es nur der Schmerz, den man fürchtet, oder Existenzangst? Oder haben wir nicht tief in unserem Gewissen eine dunkle Ahnung, dass danach etwas sehr Ernstes auf uns zukommt? Die Bibel sagt, Gott »hat die Ewigkeit in ihr Herz gelegt« (Prediger 3,11). In quasi allen Kulturen und Religionen wird von jeher angenommen, dass es nach dem Tod Himmel oder Hölle gibt. Erst der moderne Atheismus, die moderne New-Age-Bewegung und das moderne, aufgeweichte Christentum haben angefangen, die Hölle zu leugnen.

Zwar stimmt es, dass die Kirche besonders im Mittelalter die Hölle instrumentalisiert hat, um Macht auszuüben. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Bibel – und nicht erst das mittelalterlich-katholische Christentum – die Existenz der Hölle lehrt. Und die Bibel sagt, dass viele dort enden werden. Jesus selbst sagt das. Über kein anderes Thema hat er häufiger gesprochen als über Hölle und Gericht. Seine klaren Aussagen bleiben bestehen, auch wenn

heute etliche abgefallene Kirchen und Theologen die ewige Höllenstrafe leugnen.

Es gibt sogar Theologen, die behaupten, die Bibel lehre gar nicht die Hölle, sondern sie sei aus heidnischen Vorstellungen ins Christentum importiert worden. Oder sie sei ein überholtes Relikt aus dem Alten Testament. Das sind beides höchst erstaunliche Behauptungen, wo doch Hölle und Gericht das Thema waren, über das Jesus selbst am häufigsten gesprochen hat. Wer die Hölle leugnet, macht Jesus zum Lügner. Man hat gezählt, dass von den 1.870 Versen, die direkte Aussagen Jesu enthalten, 13 % von Hölle und Gericht handeln.³ In mehr als der Hälfte der etwa vierzig Gleichnisse Jesu geht es um Gottes ewiges Gericht über Sünder. Vielleicht müssen einige von uns ihr Bild von Jesus revidieren, denn viele meinen, er habe hauptsächlich von Liebe gesprochen. Sogar in der Bergpredigt (Matthäus 5-7), die auch von Nichtchristen als guter Lebensgrundsatz anerkannt wird, spricht Jesus mehrmals von der Hölle (Matthäus 5,22; 5,29; 7,13). Die einzelnen Beschreibungen Jesu für die Hölle werden wir uns später ausführlich anschauen.

Bemerkenswert ist auch, dass gerade im Neuen Testament – und dort von Jesus selbst – die Wahrheit über die Hölle vollständig ans Licht kommt, denn im Alten Testament finden wir relativ wenig Details über die Hölle und das Leben nach dem Tod. Der Gott des Neuen Testaments ist kein anderer als der des Alten Testaments. Nicht nur im AT ist er ein zorniger Gott, sondern auch im NT ist er der heilige und gerechte Gott, der Sünder richten wird.

Außer dem Leugnen oder Bagatellisieren der Hölle gibt es noch einen weiteren fatalen, aber sehr verbreiteten Irrtum: den falschen Optimismus, zu gut für die Hölle zu sein. Als ich mit einer Dame von 76 Jahren telefonierte, erzählte

ich ihr, dass ich mich gerade mit dem Thema Hölle beschäftige. »Oh,« meinte sie, »ich hoffe, ich komme da nicht hin. Aber was habe ich denn schon getan; weshalb sollte ich in die Hölle kommen ...?« »Meinst du, du bist gerecht vor Gott?«, fragte ich. »Nein, gerecht nicht, aber so schlimm, dass ich die Hölle verdiene, nun auch wieder nicht«. Das ist eine sehr vage, unbegründete Vermutung, wenn man den Gerechtigkeitsmaßstab Gottes nicht kennt. Gott wird im Gericht nicht »gute« und »schlechte« Taten aufwiegen. So wie es in der »Verkehrssünderkartei« in Flensburg keine Pluspunkte fürs Beachten der Verkehrsregeln gibt, so gibt es bei Gott keine Pluspunkte, wenn sich der Sünder ausnahmsweise an Gottes Gebote hält. Jedes Übertreten der Gebote bedeutet eine riesige Schuld vor Gott. Dabei sündigt der Mensch von Natur aus fortwährend und buchstäblich nach Herzenslust. »Aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken: Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Lästerungen ...« (Jesus in Mt 15,19).

Es ist eigentlich unfassbar, wie die Mehrzahl der Menschen mit diesem Schuldenberg einfach munter auf Tod und Gericht zuleben. Ein solcher völlig unbegründeter »Auf-Teufel-komm-raus«-Optimismus ist nicht nur blauäugig und naiv, sondern ein unverantwortliches Risiko. Bei anderen Gefahrenquellen würde keine Behörde mit ihren Sicherheitsvorschriften eine solche Einstellung durchgehen lassen. Jede erdenkliche Gefahr wird heute durch strenge Vorschriften zu vermeiden versucht. Denken wir nur an das Durchexerzieren von Probealarm oder an die strengen Kontrollen im Flugverkehr, seitdem der Terrorismus zur Weltbedrohung geworden ist. Vor dem Jahrtausendwechsel wurde ein weltweites Computerchaos mit verheerenden Folgen befürchtet. Damals war ich in den USA, und dort bereitete man sich eifrig und mit allen Raffinessen auf eine

mögliche Nahrungsmittelknappheit vor. Das Risiko war gering, aber vorhanden, auch wenn das befürchtete Chaos ausblieb. Die Drahtzieher hinter der ganzen Warn-Kampagne waren wahrscheinlich Wirtschaftsleute.

Trotz vielfältiger behördlicher Regulationen neigen die Menschen zum leichtsinnigen und sträflichen Ignorieren von Gefahren – manchmal sogar von ganz offizieller Seite. So war es bei der Tsunami-Flutkatastrophe Ende 2004: Obwohl die Behörden kurz nach dem Seebeben von Seismologen informiert wurden, dass die Welle nahte, warnten sie nicht, um die Tourismusbranche nicht unnötig zu verschrecken. Experten schrieben: »Es war nicht die Welle, die die Menschen getötet hat – es war deren Unwissenheit.«

Die Warnungen vor der Hölle dürfen wir nicht unterschlagen; sie sind absolut dringend, realistisch und glaubwürdig, sie stammen nämlich von der glaubwürdigsten Person der Weltgeschichte. Jesus selbst warnte in seiner berühmten »Bergpredigt« vor der Konsequenz selbst der »alltäglichsten« Sünden: »Wer zu seinem Bruder sagt ... ›Du Narr!‹, wird der feurigen Hölle verfallen sein« (Matthäus 5,22). Dieser hohe Maßstab lässt ahnen, dass die Hölle reich bevölkert sein wird. Und Jesus warnte tatsächlich, dass ein Großteil der Menschen in der Hölle enden wird: »Weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen« (Matthäus 7,13). Wie kann man sicher sein, dass man nicht zu diesen »vielen« gehört? Dieses Buch wird zuerst die biblische Lehre von der Hölle aufzeigen, um ihre schreckliche, unausweichliche Realität vorzustellen. Am Schluss wird dann aber auch die sichere Abfahrt von der Autobahn zur Hölle gezeigt. Gott hat in dem Evangelium von Jesus Christus eine sichere Rettung gegeben.

Kapitel 2

Falsche Vorstellungen von der Hölle

Obwohl die Hölle eine verdrängte Wahrheit ist, scheint der Gedanke an sie in allen Kulturen doch irgendwie ständig präsent zu sein. In diesem Kapitel werden wir kurz auf einige nicht biblische Höllenvorstellungen eingehen, bevor es dann im Rest des Buches nur noch um die biblische Offenbarung geht.

Zuerst sehen wir uns an, was andere Religionen über das Leben nach dem Tod und die Hölle lehren. Es ist bezeichnend, dass auch die anderen großen Religionen eine Hölle für die Ungerechten lehren.

Die Hölle in anderen Religionen

Bereits die alte germanische Mythologie kannte ein Totenreich namens »Hel«, woher sich sowohl unser deutsches Wort »Hölle« als auch das englische »hell« herleiten. Allerdings verstand man unter der Hel nicht unbedingt einen Strafort, jedoch einen Ort ohne Wiederkehr und ohne die Vorzüge des Walhall, in das nur die gelangen, die in einer Schlacht gefallen sind.

In den Weltreligionen stellt sich die Hölle wesentlich unangenehmer dar. Der Islam lehrt, dass man beim »jüngsten Gericht« von Engeln über eine Brücke geführt wird, die zum Paradies führt, sich aber über die Hölle erstreckt. Diese Brücke ist unvorstellbar schmal – dünn wie ein Haar und schärfer als ein Schwert. Die Gerechten können sich mit Not hinüberretten, doch die Ungerechten stürzen in die

Hölle hinab. In dieser islamischen Hölle gibt es sieben verschiedene Grade der Bestrafung, unter anderem wird man so lange herumgedreht, bis die ganze Haut abgeschürft ist, und dann bekommt man eine neue Hülle, damit der ganze Prozess von vorn beginnen kann. Im Koran wird die Hölle beschrieben als Feuer, dessen Brennstoff die Verdammten sind und das siebzig Mal so heiß ist wie irdisches Feuer. Die Verdammten werden gequält mit Speisen und Getränken, die heiß sind wie geschmolzenes Erz und mit Kleidern aus flüssigem Kupfer und Teer.

Der Buddhismus lehrt viele Höllen auf einer unangenehmen Reise zum Nirvana, dem Auflösen im Nichts. Der klassische Buddhismus lehrt sieben heiße Höllen. Laut gewissen chinesischen Buddhisten foltern Dämonen die Toten auf grausame Weise, z. B. werden Spöttern die Zungen mit einem rot glühenden Eisen ausgerissen und Lügnern wird geschmolzenes Blei in die Kehle gegossen. Auch der Taoismus lehrt eine Hölle.

Im Hinduismus gibt es sogar 21 Höllen, maßgeschneidert entsprechend dem vorausgegangenen irdischen Leben. Wer beispielsweise nicht die Hungrigen gesättigt hat, wird an einen Felsen gekettet und den Raubvögeln preisgegeben, die gierig den Magen auspicken. Ein Ehebrecher wird gezwungen, eine hübsche Frau zu umarmen, die allerdings weiß glühend ist, und dergleichen mehr.

Alle diese Vorstellungen beruhen wohl lediglich auf Phantasie, Fabeln oder falschen Eingebungen. Aber sie zeugen doch davon, dass Gott die Ewigkeit in unser Herz gelegt hat (Prediger 3,11). Sogar die östlichen Religionen, die oft irrtümlich für sanft und gewaltlos gehalten werden, lehren eine Hölle. Dass man in unserer Gesellschaft so naiv-optimistisch die Hölle ignoriert, ist kulturgeschichtlich gesehen die Ausnahme.

Die Hölle im Mittelalter

Manche halten die Hölle für eine Erfindung der Kirche des Mittelalters. Tatsächlich hat die Kirche die Hölle unangemessen für moralpädagogische Zwecke verwendet und hat sie instrumentalisiert, um ihre Macht auszuüben. Durch drastische bildhafte Darstellungen sollte Angst und Schrecken verbreitet, Unterordnung unter die Kirchenobrigkeit erwirkt und die Macht der Kirche gerechtfertigt werden. Wir kennen Gemälde von Hieronymus Bosch, wo den gequälten Seelen Feuer aus Ohren, Augen, und Nasenlöchern quillt; andere sind an der Zunge aufgehängt und werden von unten mit Feuer geröstet. Diese Bilder von Bosch haben die landläufige Vorstellung von der Hölle besonders geprägt. Die Schrecknisse der Hölle haben in seinen Darstellungen grundsätzlich zwei Seiten: Gewalteinwirkung von außen – vor allem durch Dämonenwesen; und die innere Angst und Verzweiflung. Bosch spielt in seinen Gemälden auch auf sein mittelalterliches Umfeld an: Magie, Hexenglaube und Astrologie. Andere Zeitgenossen berichteten von Höllenvisionen, wo sie angeblich Menschen sahen, denen das Höllenfeuer so zusetzte, dass Flammen aus ihren Ohren und Augen und Nasenlöchern und aus jeder Pore zuckten.

In geradezu karikierender, subtil übertreibender Weise beschrieb der mittelalterliche Dichter Dante Alighieri (1256 – 1321) in seinem Klassiker »Die göttliche Komödie« die Hölle. Er erzählt, wie er durch neun zunehmend grauenhafte Kreise ins Innerste der Hölle geführt wird. Den siebten Kreis schildert er:

Denn nackte Seelen sah ich dort in Scharen,
Die, alle klagend jämmerlich und schwer,
Doch sich nicht gleich in ihren Strafen waren.

Die lagen rücklings auf der Erd' umher,
Die sah ich sich zusammenkrümmend kauern.
Noch andre gingen immer hin und her.
Die Mehrzahl musst' im Gehn die Straf' erdauern.
Der Liegenden war die geringre Zahl,
Doch mehr gedrängt zum Klagen und zum Trauern.
Langsamen Falls sah ich mit rotem Strahl
Hernieder breite Feuerflocken wallen,
Wie Schnee bei stiller Luft im Alpentäl.

Dantes Beschreibung des neunten, innersten Höllenkreises gehört dann zu den grausigsten Phantasien der Weltliteratur. Er schwelgt dort in derart grauenhaften Abartigkeiten, dass wir hier auf jede Wiedergabe verzichten.

Solche künstlerischen Darstellungen sind zwar eindrücklich, aber nichts als Erfindungen und unbegründete Phantasie. Doch das ewige Gericht ist keine Erfindung der mittelalterlichen Kirche, sondern wird in der Bibel gelehrt – insbesondere von Jesus selbst. Nur die phantastischen Ausmalungen sind mittelalterliche Erdichtungen, die zum Teil auf heidnischen Überlieferungen basieren. Falsch daran ist z. B., dass der Bibel zufolge Teufel und Dämonen nicht die Verdammten quälen, sondern selber gerichtet und gepeinigt werden, denn für sie ist die Hölle ursprünglich bestimmt und »bereitet« (Matthäus 25,41; Judas 1,6; Offenbarung 20,10). Auch die mittelalterliche, römisch-katholische Auffassung, *welche* Menschen in der Hölle enden werden, war falsch. Darauf werden wir in Kapitel 5 eingehen.

Moderne theologische Auffassungen

Die Höllenauffassung der meisten heutigen Theologen ist aber keineswegs biblischer als die landläufige mittelalterli-

che Vorstellung. In Kirchen und christlichen Publikationen ist nur noch selten von der Hölle die Rede. Jemand sagte: »Früher hatten die Leute Angst vor der Hölle; heute haben die Pfarrer Angst, über die Hölle zu predigen«. Wenn die Hölle überhaupt erwähnt wird, dann meistens in unverantwortlich verharmlosenden Aussagen. Im Mittelalter wurde die Hölle instrumentalisiert und falsch dargestellt, heute wird sie von Kirchenleuten heruntergespielt oder geleugnet. Was ist fataler?

Der Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner sagte nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001: »Wir haben uns angewöhnt, nicht mehr an die Hölle zu glauben; nun bekommen wir eine bittere Lektion, dass es die Hölle in unserer Mitte gibt.«⁴ Damit gibt er einerseits das Versäumnis seiner Kirche zu, auf die Hölle hinzuweisen, interpretiert dann aber die Hölle fälschlicherweise als etwas Irdisches, Zeitliches. Das Gleiche ist von dem bekannten Ausspruch zu halten: »Wer den Himmel auf Erden herbeiführen will, bringt nur die Hölle.«

Andere Prediger und Autoren verharmlosen die Hölle, indem sie sie lediglich als »Getrenntsein von Gott« beschreiben. Doch diese Umschreibung wird der wirklichen Hölle bei weitem nicht gerecht. Eine solche Trennung von Gott hält der Ungläubige ja für überhaupt nichts Schlimmes – er will schließlich ohnehin nichts mit Gott zu tun haben. Diese Vorstellung bedeutet für ihn keine Strafe und keine Schmerzen und geht weit an den biblischen Aussagen vorbei. Die Hölle ist nach Jesu eigenen Aussagen Schmerz und Strafe (z. B. Matthäus 25,46) – das darf niemand verschweigen, der die biblische Botschaft weitergeben will.

Wieder andere versuchen die Hölle zu vergeistigen und verharmlosen sie, indem sie darunter lediglich einen immateriellen Zustand verstehen. Das »Feuer«, mit dem die

Bibel die Hölle beschreibt, sei »nur ein Bild«. Der weltbekannte Fernsehprediger Robert Schuller, sagte z.B. in einem Interview auf die Frage »Glauben Sie, dass Menschen verloren gehen und in die Hölle kommen können?«:

Mein Verständnis von Hölle liegt nahe bei dem, was der evangelikale Theologe John Stott sagt. Hölle nicht als Ort unendlicher Qualen in einem unauslöschlichen Feuer, sondern ein Tod der Seele. [Das »ewige Feuer« in Matthäus 25,41] ist meiner Ansicht nach bildliche Sprache.⁵

Schuller verwechselt hier bildhafte Sprache und bildhafte Bedeutung. Die Bibel spricht manchmal in *bildhafter Sprache* von der *buchstäblichen* Hölle. Und sie spricht klar von einer leiblichen Auferstehung der Verlorenen, die dann eine leibliche Strafe erleiden. Und wenn auch einige biblische Beschreibungen der Hölle bildhaft sind, bedeutet das keineswegs, dass die Realität hinter den Bildern weniger schlimm ist, als das Bild es ausdrückt.

In seinem Buch »Selbstachtung: die neue Reformation« geht Schuller in seiner Verharmlosung sogar noch weiter und beschönigt: »Die Hölle ist der Verlust des Stolzes, der natürlicherweise auf die Trennung von Gott folgt.« Der katholisch-ökumenische Autor Anselm Grün spekuliert in seinem Buch »Wenn ich in Gott hineinhorche« sogar: »Wir dürfen hoffen, dass die Hölle leer ist«. Die Ursache für die Hölle sei nämlich nur »die Selbstverschließung der Menschen«, und diese würde von Gottes Liebe immer überwunden. Das sind ganz unbiblische Hoffnungen und schlimme Täuschungen, denn Jesus warnte: »Viele sind es, die auf dem breiten Weg ins Verderben gehen«, und nur »wenige, die den Weg zum Leben finden« (Matthäus 7,13-14).

Zusammenfassend lassen sich in der modernen Theologie drei Trends festhalten: 1. Das Thema Hölle wird ignoriert – obwohl Jesus darüber sehr häufig gesprochen hat, 2. die Hölle als dauerhafte Strafe Gottes nach dem Tod wird abgestritten – obwohl Jesus dies klar lehrt, und 3. stattdessen wird die Hölle umdefiniert auf ein inneres oder geistiges Empfinden oder ein Erleben, das diesseitig oder zumindest zeitlich begrenzt ist. Man argumentiert: »Wir wissen von Dichtern, Philosophen, Theologen und Therapeuten: Die Hölle kann innen sein.«

Wie wir noch sehen werden, bezeugt die Bibel jedoch eine *leibliche Auferstehung* der verstorbenen Ungerechten, worauf ein ewiges, leibliches Gepeinigtwerden folgt.

Höllenvergleiche im Sprachgebrauch

Wenngleich die Hölle in offiziellen christlichen Verlautbarungen nur noch selten vorkommt, so hat sie doch im alltäglichen Sprachgebrauch ihren festen Platz. Auch das trägt zur Verharmlosung und Verniedlichung der Hölle bei: Überall ist die Hölle los, selbst beim Sommerschlussverkauf. Die Werbe-Psychologie und die gottlose Spaßgesellschaft haben die Hölle sogar ins Gegenteil verkehrt und locken mit »Höllenspaß« oder »höllischem Vergnügen«. »I'm on the Highway to Hell« – »Ich bin auf der Schnellstraße in die Hölle« rührte 1979 Bon Scott, der Sänger der Rockband AC/DC. Sechs Monate später erstickte er am eigenen Erbrochenen.

Solche Perversitäten und Spöttereien haben dazu beigetragen, den Höllenbegriff zu verharmlosen oder zu verdrehen. So höhnte z. B. der englische Literat George B. Shaw: »Das Klima ist im Himmel sicher angenehmer, die Gesellschaft in der Hölle ist aber bestimmt interessanter.« Ein amerikanischer Autor verfasste sogar ein »Who is Who

der Hölle«, das die 10.000 bekanntesten Atheisten auflistet. Ein alter Spottspruch besagt, in der Hölle müssten all die schlechten Predigten gelesen werden, die auf Erden in den Kirchen gepredigt wurden. Heinrich Heine setzte dem noch eins drauf und meinte dazu: »So schlimm ist es nicht in der Hölle; so raffinierte Qualen wird der Satan niemals ersinnen.«

Oft werden auch wirklich schlimme Notlagen und Drangsale als Hölle beschrieben: Geiseln berichten, sie haben bei ihren Peinigern die Hölle durchlebt; schwere Krankheiten und Schmerzen werden als höllisch beschrieben. Auch seelisches Leid wie eine schlechte Kindheit oder Ehe oder Mobbing am Arbeitsplatz werden als Hölle betitelt. Uno-Generalsekretär Kofi Annan definierte die Aufgabe der Uno: »Zwar können die Vereinten Nationen der Menschheit nicht den Himmel auf Erden bringen, aber sie müssen die Menschheit vor der Hölle retten.«⁶

Sicher ist vieles irdische Leiden unvorstellbar grausam, aber auch diese Vergleiche verharmlosen die wirkliche Hölle. Denn in jedem irdischen Leid gibt es noch Gnadengaben Gottes: hilfreiche Freunde, zumindest zum Teil gesunde und funktionierende Organe und Gliedmaßen, genügend Lebensmittel, die sogar genossen werden können, Bewegungsfreiheit, Luft zum Atmen, Blumen zum Anschauen und vieles mehr. Manchmal ist uns etwas davon genommen, aber niemals alles. Aber in der Hölle wird es das tatsächlich alles nicht mehr geben. Diese Vorstellung vermittelt uns bereits jetzt eine Idee von der Hölle: keinerlei Gnade und Güte Gottes mehr, keinerlei Annehmlichkeiten oder Wohltaten, keine Blume, keine Ruhe, keine Schmerzfreiheit. In unserem Leben gilt: In jeder Sekunde gibt es Myriaden von Gründen, Gott dankbar zu sein für das, was wir von ihm unverdient empfangen.

Die Hölle auf Erden?

Der wahren Hölle am nächsten kommen vielleicht Leiden in Kriegszeiten. Wenn wir bedenken, dass die ewige Hölle noch weit schlimmer ist, können solche Leidensberichte uns eine kleine Vorahnung geben. Deshalb wollen wir hier beispielhaft drei »Höllen auf Erden« aus der Zeit des Dritten Reichs wiedergeben, eine schlimmer als die andere: der Autobahnbau unter Hitler, der Kessel von Stalingrad und der Horror der Konzentrationslager.

Der Autobahnbau wird manchmal als einer der wenigen positiven Leistungen Hitlers angeführt. Doch auch dieses Unternehmen geschah unter grausamen Bedingungen. Die Autobahnen sollten wegen hoher Arbeitslosigkeit weitgehend ohne Bagger und Baumaschinen in beschäftigungsintensiver Handarbeit erstellt werden. So mussten Zigtausende Schwerstarbeit leisten bei Kiesgewinnung, Humusabhub, Abschachten der Bodenmassen und Aufschüttung der Dämme. Oft wurden Arbeiter aus den Großstädten an die Baustellen auf dem Lande zwangsweise abgeordnet, was eine lange Trennung von der Familie bedeutete. Mit einem Stundenlohn von 50 Pfennigen verdienten sie abzüglich ihrer Unterbringungskosten weniger, als sie als Arbeitslose an Unterstützung bekommen hätten. Untergebracht waren die Arbeiter in Behelfsquartieren wie Zelten, Baracken, Scheunen und Ställen. Auf 13 Quadratmetern waren 10 Mann untergebracht, ohne sanitäre Einrichtungen. Die Schichtarbeit störte den wenigen verbleibenden Schlaf. Essen und Trinkwasser mussten von weither besorgt werden. Bei der Hitze in den Baracken war es unmöglich, Lebensmittel zu lagern, ganz zu schweigen von den unsäglichen Umständen in den fast unbeheizten und löcherigen Unterkünften im Winter. Zur Arbeitsstelle

mussten die Arbeiter bis zu 16 km zu Fuß hin und abends wieder zurückgehen. Hinzu kam die schlechte Ernährung. So waren nicht nur Schwächeanfälle an der Tagesordnung, sondern ein bis dahin unbekanntes Leiden kam auf: die »Schipperkrankheit«, Ermüdungsbrüche der unteren und oberen Wirbelsäule. Die Beiträge zur Krankenkasse wurden bei Autobahn-Bauarbeitern auf das Vierfache des normalen Satzes erhöht. Und auf jeden sechsten fertigen Autobahnkilometer kam ein tödlich verunglückter Arbeiter. Streik und Arbeitsverweigerung waren bei den politischen Gegebenheiten undenkbar, und selbst eine Krankmeldung konnte den Verdacht auf Vorsätzlichkeit wecken, sodass unter Umständen eine Deportation ins KZ drohte. Unter noch schlimmeren Umständen mussten die Juden arbeiten, die als Bestandteil ihrer Erniedrigung ab 1938 beim Autobahnbau eingesetzt wurden.

So schlimm diese Zustände auch waren, genossen die Arbeiter doch viele Vorrechte und Freiheiten, die in der Hölle niemand haben wird. Das Gleiche trifft auch auf die noch viel schlimmere Situation im »Kessel von Stalingrad« zu. An der Ostfront der deutschen Wehrmacht in Russland war die 6. Armee des Generaloberst Paulus vom 19. November 1942 bis 2. Februar 1943 von der russischen Armee umzingelt. Die deutschen Soldaten verharrten im besetzten Stalingrad und hatten als einzigen Ausweg den Luftweg über den Flugplatz Pitomnik, wo deutsche Flugzeuge nur einen geringen Teil der 280.000 deutschen Soldaten ausfliegen konnten. Die verbliebene Armee wurde im eiskalten Winter ausgehungert und schließlich bezwungen. Ein Autor beschreibt das Grauen von Stalingrad:

Die Straße von Stalingrad nach Pitomnik liegt unter dem Feuer der russischen Geschütze und unter den

Angriffen tieffliegender russischer Jäger. Sie ist ungeschützt den eisigen Schneestürmen preisgegeben, die vom Osten her über sie hinwegfegen. Wäre sie nicht durch zerbrochene Fahrzeuge aller Art, durch Stöhnen und Ächzen, durch die Hilferufe der Verwundenen, durch halbverwehte Leichen und Pferdekadaver gekennzeichnet, so würde man sie wohl nicht mehr finden ... Die Bewegung der elenden Menschen mit Wunden und fahlen Gesichtern, ausgehöhlt vom Hunger und der Verzweiflung, ist ... grauenhaft ... Auf Armen und Beinen, mit Krücken, aufeinandergestützt, bewegt sich dieser Zug bei Tag und bei Nacht durch das feindliche Feuer. Auf Tragbahnen, in Zeltbahnen über die hartgefrorene Erde geschleift, auf Munitionskisten, auf kläglichen Fahrzeugen liegen die Schwerverletzten, ausgeblutet und mit erfrorenen Gliedmaßen. Die Frage, ob es gelingt, einen Platz in einer Maschine zu erhalten, erweckt den schwächsten Lebensgeist zu herzklopfender Angst und ruft im bleichsten Gesicht noch das Leuchten einer Hoffnung hervor.

Auf dem Flugplatz liegen sie zu Hunderten umher oder kauern sich dicht aneinander, um nicht in letzter Stunde vor der Rettung zu erfrieren. Sie starren auf die Maschinen, die zur Landung ansetzen, sie kriechen über den Platz auf die Startbahn und bringen durch ihre Leiber die Flugzeuge bei der Landung in Gefahr. Sie klammern sich an die Räder der Fahrgestelle, an das Leitwerk, an die Männer der Besatzungen. Sie erzählen ihnen fiebernd von ihren Schicksalen, um sie zu erweichen, sie zeigen die Bilder ihrer Kinder, jammern, betteln ... Es ereignet sich, dass sich Leute, die wegen Überlastung der Maschinen nicht mehr mitgenommen werden können, vor die Flugzeuge legen, zu ganzen

Rudeln zusammengeballt ... Es ereignet sich dann, dass die Maschinen über Menschen, in denen noch Leben ist, hinwegrollen. Die drinnen sitzen, spüren es wohl ...

Bei einer Tagesration von 50 Gramm Brot und etwas Pferdefleisch ... Bei dreißig bis vierzig Grad Kälte, bei eisigen Schneestürmen, dem pausenlosen Feuer der russischen Artillerie und der Salvengeschütze ausgeliefert, zum großen Teil ohne Munition und Verpflegung, hocken die letzten Trupps der Divisionen in den Kellern unter den großen Gebäuden und warten stumpf auf das Ende ... Mehr als zweitausend Verwundete liegen ohne Pflege im mittleren Teilkessel in der früheren Ortskommandantur ... Wer sich noch regen kann, springt aus den Fenstern auf die brennende Straße. Wer sich nicht regen kann, wird unter den einstürzenden Mauern begraben. Der Armeestab schätzt die Zahl der unversorgten Verwundeten in den drei Teilkesseln auf dreißigtausend. Aber er weiß nicht, dass inzwischen Tausende der Unglücklichen verbrannt, verhungert oder erfroren sind. In den Kellern, die man als Lazarette eingerichtet hat, reichen die Lebendigen immer wieder die Toten über sich hinweg bis zum Ausgang, wo sie liegen bleiben. Oft liegen Lebendige tagelang neben Toten, bis sie deren Tod bemerken, denn man stirbt in Stalingrad, ohne einen Laut von sich zu geben. Es geschieht auch, dass hier und da ein Lebendiger, der kein Lebenszeichen von sich gibt, mit den Toten hinauswandert, um einem Kameraden Platz zu machen, der ihn nach wenigen Stunden auf dem gleichen Weg folgt.⁷

Wenn es mir einmal nicht so gut geht hier im Wohlstandsdeutschland, denke ich daran, dass diese Soldaten damals gewiss liebend gern mit meiner Situation getauscht hätten.

Dennoch hatten sie in ihrem Befinden einen großen Vorzug im Vergleich zur Hölle: Sie konnten noch Hoffnung haben, hoffen auf eine Befreiung oder vielleicht auf den Umweg, nach einer Kriegsgefangenschaft irgendwann wieder daheim bei ihren Lieben zu sein. Die Hoffnung stirbt zuletzt, aber in der Hölle ist das Ende aller Hoffnungen.

Noch weniger Hoffnung als in Stalingrad und noch martervollere Bedingungen gab es in den Konzentrationslagern, wo Juden zu Millionen »vernichtet« wurden. Ein Überlebender berichtet:

Unter Tritten und Schlägen mussten wir bis tief in die Nacht hinein unsere armen toten Freunde aus den Wagons schleppen. Nach der Arbeit, es war tiefe Nacht, standen wir und warteten in Angst, Pein und Spannung, bis ein neuer Befehl kam. Von 500 Menschen wurden 100 ausgesucht und weit fortgeführt; lange Zeit mussten wir »Kniebeugen« machen, während wir Schießen und das Stöhnen unserer Freunde und unschuldiger Brüder und Schwestern hörten und dachten: Wann werden wir soweit sein?

Ich war nun einer Arbeitsgruppe zugeteilt, die sich zunächst ausschließlich mit Toten zu beschäftigen hatte. Wir mussten die toten Körper etwa dreihundert Meter weit tragen; manchmal mussten wir die Leichen mit einem Strick umbinden und hinter uns herziehen. Eine Unmenge SS-Männer und andere Wachleute haben uns bei unserer traurigen Arbeit beaufsichtigt und uns zu ihrem Vergnügen mit allen möglichen Instrumenten bearbeitet, wobei es nicht darauf ankam, ob sie uns auf die Köpfe oder auf die Körper schlugen ... von uns verlangte man, wir sollten nicht mehr gehen, sondern beim Tragen der Leichen nur noch rennen. Wir

mussten es tun, wenn wir uns nicht unbarmherzigen Grausamkeiten aussetzen wollten ... Wir mussten bei brennender Sonnenglut, ohne Essen und Trinken, bis zum späten Abend unsere traurige Arbeit verrichten. Wenn wir dann bei Nacht, gepeinigt von Durst und Hunger, abgehetzt in die Baracken kamen, war von unseren Freunden und Bekannten meistens keine Spur mehr zu sehen; nach Not, Pein und Qual hatten sie den Tod und die Ruhe gefunden ...⁸

Die Grausamkeit der KZs darf auf keinen Fall relativiert werden. Was die KZs vielleicht sogar noch entsetzlicher macht als die Hölle, ist die Tatsache, dass sie auf einer himelschreienden Ungerechtigkeit beruhten, die Hölle aber absolut gerecht sein wird. Die KZs waren Einrichtungen von bis ins Extremste verdorbenen Menschen; die Hölle hingegen ist der gerechte Strafort, den der gerechte und heilige Gott zum Erweis seines gerechten Zorns für den Teufel und seine Dämonen bereitet hat (Matthäus 25,41).

Ein bedeutender Unterschied ist, dass die KZs »nur« zeitweiliges Leid bedeuteten, die Hölle aber ewig währt. Die KZ-Häftlinge konnten hoffen zu überleben, oder gar im Tod die oben genannte »Ruhe« zu finden. Von der Hölle jedoch heißt es: »Der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht« (Offenbarung 14,11). Wenn wir in Kapitel 4 auf die Details der Hölle eingehen, können wir zurückdenken an diese »Höllen auf Erden« und werden feststellen, dass es in der ewigen Hölle noch unvorstellbar schlimmer sein wird, weil den Verdammten jede Gabe Gottes, jeder freie Atemzug, jede schmerzfreie Körperstelle entzogen ist.

Abschließend können wir über falsche Höllenvorstellungen festhalten:

- Die außer- und unbiblischen und mittelalterlichen Phantasien sind falsch.
- Die modern-theologischen Leugnungen, Abschwächungen oder Umdeutungen der Hölle sind ebenso falsch.
- Das Ignorieren der Hölle in christlichen Predigten und Publikationen ist auch falsch.
- Im alltäglichen Sprachgebrauch wird der Begriff »Hölle« abgeschwächt; aber es gab und gibt Leiderfahrungen, die ansatzweise erahnen lassen, wie schlimm die Hölle sein muss.

Kapitel 3

Gericht und Hölle im Alten Testament

Viele, die die Bibel noch nie gelesen haben, stellen sich vor, das Alte Testament präsentiere einen zornigen Gott und das Neue Testament einen Gott der Liebe. Das entspricht keineswegs den Tatsachen. Beide Eigenschaften Gottes werden in beiden Testamenten gleich harmonisch vorgestellt. Und der größte Erweis des Zornes Gottes, seine gerechte Gerichtsvollstreckung über Sünder in der ewigen Verdammnis, wird sogar erst im Neuen Testament richtig entfaltet. Weil im Alten Testament relativ wenig über die Hölle steht, meinen manche, die ewige Verdammnis sei eine Erfindung des Christentums. Doch auch das Alte Testament lehrt genug über die Hölle, so dass die Juden zur Zeit Jesu klar an die Hölle glaubten. Der Herr Jesus führte die Lehre der Hölle nicht neu ein, sondern knüpfte am alttestamentlichen Höllenglauben der Juden an und baute darauf seine noch klarere Offenbarung auf. Was lehrt nun das Alte Testament tatsächlich über die Hölle?

Adam und die Folgen des Sündenfalls

Im Unterschied zu allen anderen Geschöpfen wurde der Mensch »im Bild Gottes« geschaffen (1. Mose 1,26-27). Gott hauchte ihm »den Odem des Lebens« ein, und so »wurde er eine lebendige Seele« (1. Mose 2,7). Adam und Eva hatten die herrliche Stellung, von allen Geschöpfen die einzige Widerspiegelung Gottes zu sein – als Abbild von Gottes Heiligkeit und Größe und als Gottes Repräsentan-

ten auf Erden. Ihr Leben war für die Ewigkeit mit Gott bestimmt. Leid und Tod gab es nicht.

Zu Adams vorzüglicher Stellung gehörte auch sein Gehorsam gegenüber Gott. Gott gab ihm *eine* Grenze und warnte ihn: An dem Tag, wenn er von der verbotenen Frucht essen würde, »wirst du gewisslich sterben« (1. Mose 2,17). Da Adam von Anfang an mit einem perfekten Sprachverständnis erschaffen war, verstand er, was »sterben« bedeutet – auch wenn er den Tod aus Erfahrung nicht kannte. Er begriff, dass Sterben die Konsequenz und Strafe für Ungehorsam war. Er verstand, dass der heilige und gerechte Gott ihn strafen wird, wenn er sich nicht an Gottes Wort und Willen hält. Rebellion gegen Gott muss bestraft werden, und die verheißene und gerechte Strafe sollte der Tod sein.

Wir wissen nicht, ob Adam vielleicht sogar verstand, dass es einen »zweiten Tod« geben wird, von dem uns erst das Neue Testament berichtet: Die Hölle, der ewige »Feuersee«, wird im letzten Buch der Bibel »der zweite Tod« – der letztendliche und eigentliche Tod – genannt (Offenbarung 20,6.14; 21,8). Auf jeden Fall muss Adam verstanden haben, was ihm drohte: Verbannung aus der Gemeinschaft mit dem heiligen Gott, Verstoßung aus dem paradiesischen Leben der Unschuld und der ungetrübten Beziehung zum liebenden Gott, und eine schreckliche Strafe.

Und so kam es auch: Als er und Eva von der verbotenen Frucht gegessen hatten, verlorenen sie ihre unschuldige Natürlichkeit und Unbefangenheit (1. Mose 3,7) und versteckten sich vor Gott, weil sie ihn und die Konsequenz ihres Tuns fürchteten (Vers 8). Gott verbannte sie aus dem Paradies und legte ihnen schwere irdische Strafen und Zuchtmaßnahmen auf: harte Arbeit bei kargem Ertrag und schmerzhaftes Kindergebären (Vers 16-19). Auch ihre

Ehebeziehung war betroffen (Vers 16). Sie waren unwiederbringlich verbannt aus dem prallen und üppigen Leben des Garten Eden hinein in die mitgefallene und nun raue, unwirtliche, erbarmungslose – ja, selbst verfluchte (V. 19) Außenwelt, mit der einzigen, unausweichlichen Zukunftsperspektive: »... bis du zurückkehrst zum Erdboden, denn von ihm bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren!« (V. 19). Verflucht hinweg vom Angesicht Gottes, waren sie nun »lebendig tot« (1. Timotheus 5,6; Offenbarung 3,1), und »tot in Sünden« (Epheser 2,1; Kolosser 2,13), völlig hilflos, verloren, verflucht. Kann man so tief sinken – von einem Tag auf den anderen vom Repräsentant Gottes zum einsamen, hoffnungslosen, dahinsiechenden Vagabunden?

Mit unserem unangemessenen Gerechtigkeitsempfinden fragen wir uns: »So eine »kleine« Sünde – und so eine große Strafe? Nein, klein war die Sünde keineswegs. John Bunyan sagte einmal: »Keine Sünde gegen Gott kann klein sein, weil sie gegen den großen Gott des Himmels und der Erde geschieht. Sollte der Sünder einen kleinen Gott ausfindig machen können, dann mag er auch kleine Sünden ausfindig machen.« Es ist ein Unterschied, ob man seinem Klassenkameraden oder dem Bundespräsidenten eine Ohrfeige gibt. Wie viel größer ist Gott als ein Bundespräsident! Kleine Sünden gibt es nicht, weil es keinen kleinen Gott gibt.

Zweitens war die Tat – wenn an sich auch nichts Aufsehererregendes, denn Adam und Eva aßen ja ständig von irgendwelchen Früchten – in diesem Fall eine unvorstellbare Unverfrorenheit gegenüber Gott, reinste Rebellion, Hochverrat, ein Terrorakt gegen das Königtum Gottes: Sie hatten sich tatsächlich auf die Seite des Widersachers Gottes geschlagen. Und schließlich müssen wir bedenken: Nicht

unser Gerechtigkeitsmaßstab zählt, denn der ist durch unsere Sündigkeit völlig verzerrt. Böse ist das, was Gott böse nennt, und nicht das, was wir Sünder als böse empfinden.

Wir wissen nicht, ob Adam schon vorher über den Teufel Bescheid wusste – aber spätestens, als die Schlange Eva verführte, hätte ihnen klar sein müssen: Hier behauptet jemand, Gott würde lügen, Gott würde Gutes vorenthalten und es sei am besten, Gott zu hintergehen. Was war diese Schlange für ein widerwärtiges, hochkriminelles, ja terroristisches Wesen! Jesus erklärt uns später, dass die Hölle ursprünglich für diesen Teufel und seine Gefolgschaft bereitet ist (Matthäus 25,41) – und es besteht kein Zweifel, dass der Teufel nicht weniger verdient hat als das. Aber Adam schlug sich hier auf die Seite des Teufels und folgte ihm. Würde er dann nicht dieselbe Strafe verdienen und ihn dasselbe ewige Schicksal erwarten wie der Teufel selbst?

Und drittens zeigen die gigantischen Folgen dieser »kleinen« Sünde, was wirklich in ihr steckte: Die nächste erwähnte Sünde ist schon ein Brudermord – Kain ermordet aus bloßer Missgunst seinen Bruder Abel. Was für Monster sind wir Menschen eigentlich durch diesen vermeintlich »kleinen« Sündenfall geworden? Die Abwärtsspirale lässt sich auf den ersten Seiten der Bibel verfolgen, nach wenigen Generationen ist die gesamte Menschheit in so tiefer Gottlosigkeit und Unmoral versunken, dass ihre Vernichtung – die Sintflut – erforderlich wird. Was haben Menschen verdient, über die Gott urteilt: »Und der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen auf der Erde groß war und *alles* Sinnen der Gedanken seines Herzens *nur* böse den *ganzen* Tag« (1. Mose 6,5; Hervorhebungen hinzugefügt)? Gott muss immer wieder richten und strafen: beim Turmbau zu Babel, in Sodom und Gomorra, Pharao und die Ägypter, das widerspenstige Volk Israel. Aber er zeigt auch Gnade

und greift immer wieder ein, um mit Einzelnen einen Neuanfang zu machen: nach der Sintflut mit Noah, später mit Abraham, Josef, Mose, Josua, David, den Propheten usw. Jeder von Gott geschenkte Neuanfang endet schließlich im menschlichen Desaster. Das erste Buch Mose beginnt im Garten Eden und endet in einem Sarg (1. Mose 50,26). Das von Gott siegreich nach Kanaan geführte Volk Israel geht – auf eigene Faust – im haarsträubenden Chaos beinahe unter: Frauen werden vergewaltigt, Leichenteile durchs Land geschickt, ein Teil des Volkes fast vollständig ausgelöscht (Buch der Richter, insbesondere Kap. 19-21). Der Mensch ist so durch und durch böse, dass er schließlich sogar den Sohn Gottes greift und voller Hass ans Kreuz heftet. Welche gerechte Strafe eines heiligen Gottes verdient der Sünder?

Halten wir aus dem Alten Testament als erstes Ergebnis fest, was bereits Adam wusste:

- Sünde muss bestraft werden, und zwar mit dem Tod. Tod bedeutet dauerhafte Strafe in Form von dauerhafter Verbannung von Gott: 1. Leid in der Trennung von Gott in der Erdenzeit und 2. bleibende Strafe in der Verwerfung durch Gott nach dem Tod. Und wer sich auf der Seite des Widersachers befindet, wird auch dessen Schicksal teilen.

Die Auferstehungshoffnung

Auch wenn das AT vielfach und deutlich den Zorn Gottes lehrt und immer wieder drastisch sein gerechtes, zuschlagendes Gericht vor Augen malt, offenbart erst das Neue Testament vollständig, wie sich die *ewige* Strafe und der *ewige* Zorn Gottes ausdrücken werden. Erst im Neuen Testament

ist es der Herr Jesus selbst, der »Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium« (2. Timotheus 1,10) – d.h. der die Dinge über das Leben nach dem Tod geoffenbart hat. Auf diese Aussagen Jesu werden wir in diesem Buch später das Hauptaugenmerk richten.

Das Alte Testament zeigt vor allem die Konsequenzen des Getrenntseins von Gott auf der *Erde*. Daher finden wir im AT tatsächlich nicht allzu viele Aussagen über die ewige Existenz nach dem Tod in Erlösung oder Verdammnis.

Aber das AT ist keineswegs rein irdisch ausgerichtet. Die Gläubigen lebten auch im AT stets mit der Perspektive über den Tod hinaus. Abraham, das große Glaubensvorbild, »starb im Glauben« und »erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist« (Hebräer 11,10). Er glaubte, dass man nach dem Tod nicht unwiederbringlich im Staub endet, sondern glaubte an die Auferstehung (Hebräer 11,19). Gott muss also bereits damals grundsätzliche Dinge über das Leben nach dem Tod geoffenbart haben, sonst hätten die Gläubigen nichts derartiges zu »glauben« gehabt. Nach ihrem Tod wurden Abraham, Isaak und Jakob »versammelt zu ihren Völkern« (1. Mose 25,8; 35,29; 49,33). So hatte Gott es dem Abraham verheißen: »Du wirst in Frieden zu deinen Vätern eingehen« (1. Mose 15,15).

Auch Josef, der Enkel Abrahams, durch den die ganze Nachkommenschaft Abrahams nach Ägypten kam, glaubte an die Auferstehung, denn »durch Glauben gedachte Josef sterbend des Auszugs der Söhne Israels [aus Ägypten] und traf Anordnung wegen seiner Gebeine« (Hebräer 11,22, siehe 1. Mose 50,25), d.h. seine sterblichen Überreste wollte er nicht in Ägypten, sondern im Land Israel begraben wissen, um dort die Auferstehung und die Einlösung der göttlichen Verheißungen zu erwarten.

Auferstehung und Leben nach dem Tod sind im AT also zentrale Inhalte.

Der Herr Jesus bestätigt das im Neuen Testament. Zu seiner Zeit glaubten nämlich manche Juden nicht an die Auferstehung (Lukas 20,27). Diese »Sadduzäer« hatten offenbar das AT zu oberflächlich gelesen oder versuchten es zu »entmythologisieren«. Der Herr entgegnet ihnen: »Dass aber die Toten auferstehen, hat auch Mose beim Dornbusch angedeutet, wenn er den Herrn ›den Gott Abrahams und den Gott Isaaks und den Gott Jakobs‹ nennt. Er ist aber nicht Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn für ihn leben alle« (Lukas 20,37-38).

Der Scheol – Grab, Totenreich oder Hölle?

Das Alte Testament lehrt aber nicht nur, *dass* es nach dem Tod weitergeht, sondern enthüllt auch ansatzweise *wie*.

Im AT kommt 65 Mal das hebräische Wort »Scheol« vor, und die Gelehrten diskutieren noch heute darüber, ob Scheol nun ausschließlich »Grab«, oder auch »Totenreich« oder sogar »Hölle« bedeutet. Das erste Mal kommt das Wort vor, als Jakob über seinen angeblich toten Sohn Josef trauert: »Leidtragend werde ich zu meinem Sohn hinabfahren in den Scheol!« (1. Mose 37,35). Da Jakob jedoch dachte, Josef sei nicht begraben, sondern von einem wilden Tier gefressen worden, konnte er hier wohl kaum ein Familiengrab meinen. Außerdem gibt es im Alten Testament ein anderes Wort für Grab (*geber*), das ausschließlich für Begräbnisstätten verwendet wird.

Es gibt im Alten Testament auch keine Mehrzahl von »Scheol«. Es gibt viele Gräber, aber nur *einen* Scheol. Deshalb kann Scheol nicht einfach nur »Grab« bedeuten. Zwar kommen zunächst sowohl Gläubige als auch Verlorene

gleichermaßen in den Scheol, doch wird aus vielen Stellen deutlich, dass er kein Ort des stummen Schlummers und noch weniger des endgültigen Endes ist: Poetische Bücher wie Hiob und die Psalmen schildern den Scheol als ein zeitweiliges Versteck oder Übergangsasyl (Hiob 14,13; 17,13) und als einen Ort der »Ängste« (Psalm 116,3). Der Scheol kann offenbar in »Bewegung« sein (Jesaja 14,9) und Neuankömmlinge werden dort von den bereits Verstorbenen bewusst empfangen (Jesaja 14,9ff; Hesekiel 32,21). Er ist die schlechtere Nachtod-Alternative zu »oben« (Sprüche 15,24) und ihm zu entgehen, bedeutet Errettung (Sprüche 23,14). Können diese Beschreibungen etwa rein poetisch gemeint sein?

Die beste Lösung scheint zu sein, dass mit dem Scheol einfach der »Staub des Todes« gemeint ist, zu dem bereits Adam zurückkehren sollte – allerdings nicht als Ende der Existenz. Im Buch Daniel sind die Verstorbenen einfach die, »die im Land des Staubes schlafen« (Daniel 12,2). »Land des Staubes« ist also einfach ein anderer Ausdruck für »Scheol«. In den Psalmen steht der Scheol oft in poetischer Parallele zum Tod – mit synonyme Bedeutung (Psalm 6,6; 89,49; 116,3). Dieser Scheol-Tod ist eben kein Ende der Existenz, sondern ein Abwarten auf die Auferstehung. Die neutestamentliche Übersetzung von Scheol ist »Hades« (Totenreich), und im letzten Buch der Bibel stehen »Tod« und »Hades« stets als Wortpaar zusammen (Offenbarung 1,18; 6,8; 20,13.14). Am Ende werden »der Tod und der Hades« »in den Feuersee« geworfen, d. h. in die ewige Feuerhölle. »Tod« und »Hades« bedeuten offenbar synonym »alle vom Tod Verschlungenen, alle Verstorbenen«. Alles andere würde keinen Sinn machen.

Mit dem Scheol lehrt das AT also klar, dass der Tod nicht das Ende der Existenz ist, sondern dass es ein ewi-

ges Danach gibt, sowohl für die Erlösten als auch für die Verdammten. Ob nun Grab oder Totenreich, das AT lehrt die Auferstehung aus dem Scheol (Psalm 16,10; 30,4). Die Gläubigen (des AT) werden von Gott aus dem Scheol erlöst (Psalm 49,16). Und im Zusammenhang der Auferstehung lehrt das AT auch die ewige Strafe danach: »Und viele von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden aufwachen: die einen zu ewigem Leben und die anderen zur Schande, zu ewigem Abscheu« (Daniel 12,2).

Der ewige Zorn Gottes

Wenn mit dem Tod alles aus wäre, dann wäre nach dem Tod auch keine Strafe für Sünde mehr zu erwarten. Das wäre ungerecht, denn erstens geht es den schlimmsten Sündern oft erstaunlich gut – wo bliebe da Gottes Gerechtigkeit und Vergeltung? – und zweitens reichen Leben und Sterben nicht aus, um die Schwere der Sündenschuld angemessen zu strafen.

Deshalb bieten Tod und Scheol keine Zuflucht vor dem strafenden Zorn Gottes. Nein, gerade dort erwartet den Sünder sein verdientes Schicksal. Der Herr Jesus berichtet in Lukas 16,19ff von einem Reichen, der in Saus und Braus und ohne Erbarmen für die Notleidenden gelebt hatte und dann starb. Vielleicht war er einen schmerzlosen, einfachen Tod gestorben und bekam noch ein ansehnliches Begräbnis. Aber dann schlug er seine Augen im »Hades« auf und fand sich »in Qualen« wieder: »Ich leide Pein in dieser Flamme« (Vers 23-24).

Der alttestamentliche Liederdichter Asaf verzweifelte fast an der Beobachtung, dass es bösen Menschen so unverdient gut geht: »Wohlgenährt ist ihr Leib ... Es tritt aus dem Fett heraus ihr Auge ... Wasser in Fülle wird bei ihnen

geschlürft ... immer sorglos, erwerben sie sich Vermögen« (Psalm 73,4-12). Und selbst »bei ihrem Tod haben sie keine Qualen« (Vers 4). Hatten sich diese gottlosen Reichen das Paradies zu Unrecht zurückerobert? Standen diese Nachkommen Adams etwa nicht mehr unter dem Fluch und Zorn Gottes? Oh doch – Asaf erkannte von Gott: »Auf schlüpfrige Örter setzest du sie, stürzest sie hin zu Trümmern. Wie sind sie so plötzlich verwüstet, haben ein Ende genommen, sind umgekommen durch Schrecknisse!« (Vers 18-19). Wenn sie ja »bei ihrem Tod keine Qualen« haben, müssen damit offenbar Schrecknisse und Strafen nach dem Tod gemeint sein.

Das Alte Testament lehrt zwar nicht so klar wie das NT, wie Gott den Sünder nach dem Tod strafen wird, aber zweifellos lehrt es: »Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in das Gericht über alles Verborgene bringen« (Prediger 12,14). Oft steht diese Strafankündigung im Zusammenhang mit dem Scheol. David sagt: »Es werden zum Scheol umkehren die Gesetzlosen, alle Nationen, die Gottes vergessen« (Psalm 9,17). Und Hiob warnt die Gottlosen: »In Wohlfahrt verbringen sie ihre Tage, und in einem Augenblick sinken sie in den Scheol hinab« (Hiob 21,13). An vielen anderen Stellen spricht das AT vom unausweichlichen Gericht über die Sünder.

In 5. Mose 32 belehrt uns Mose über Gottes berechtigten Zorn auf die Abtrünnigen und Gottlosen. Zuerst erklärt er, dass Gott grundsätzlich gütig zu allen ist – er gibt das Leben, er erhält das Leben, er sorgt für uns, gibt Überfluss und Freude (Vers 4-14). Doch vor lauter Wohlergehen vergessen die Menschen Gott, interessieren sich nicht für ihn, lehnen ihn ab, suchen sich immer neue Götzen, auf die sie vertrauen und denen sie dienen (Vers 15-18). Deshalb zieht sich Gott schließlich von ihnen zurück (V. 20) und gibt sie seinem

Zorn preis: »Ein Feuer ist entbrannt in meinem Zorn, es brennt bis in den untersten Scheol ...« (V. 22). Das ist eine sehr aufschlussreiche Aussage über den Scheol: Er bietet keine Zuflucht vor dem Zorn Gottes, es gibt kein Entrinnen, auch nicht im Tod. Wenn der Zorn Gottes auf dir liegt, dann wird dich dieser Zorn bis übers Grab hinaus verfolgen, ja, bis in den »untersten Scheol«, bis in den letzten Winkel des Jenseits wird sein Zorn dich packen. Er sagt: »Ich will meine Pfeile gegen sie verbrauchen« (V. 23). Vorher wird Gott nicht zu zürnen aufhören. In den folgenden Versen dieses Bibelabschnitts prasselt es nur so von Ausdrücken des Zornes Gottes. Darin eine hoffnungsvolle Ermahnung: »Wenn sie weise wären, würden sie das verstehen, würden ihr Ende bedenken« (V. 29). Gerade durch diese eindrückliche, fürchterliche Warnung vor dem kommenden Zorn bewegt Gott uns zur Umkehr und zum Heil, ehe es zu spät ist: »Die Rache ist mein; ich will vergelten. Zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten; denn die Zeit ihres Unglücks ist nahe, und was über sie kommen soll, eilt herzu« (V. 35). Der Sünder lebt allezeit wie auf rutschigem Eis, und zur von Gott bestimmten Zeit wird er ausrutschen und ins ewige Unheil fallen.

Über diesen Vers 35 wurde eine der berühmtesten Predigten aller Zeiten gehalten: »Sünder in den Händen eines zornigen Gottes«, gepredigt von Jonathan Edwards im Jahre 1735. Edwards zog folgende Schlüsse aus dem Vers:

1. Es mangelt Gott nicht an Macht, die Gottlosen in jedem Augenblick in die Hölle zu werfen ...
2. Sie verdienen es, in die Hölle geworfen zu werden ...
3. Sie verdienen es nicht allein, sondern das Urteil Gottes steht schon gegen sie ...
4. Sie sind jetzt schon der Gegenstand des gleichen Zornes und Grimmes Gottes, der seinen Ausdruck in der ewigen Pein der Hölle findet. Die Ursa-

che, warum sie jetzt nicht in die Hölle stürzen, ist nicht etwa der, dass Gott ihnen nicht zürnte ... nichts hält den Pfeil zurück als das bloße Wohlgefallen Gottes, eines zürnenden Gottes, der in keiner Weise dem Sünder verpflichtet ist ... Oh Sünder, bedenke die große Gefahr, in der du schwebst ... !⁹

Auch nach dem Tod gilt für Gott: »Ich, ich töte und ich mache lebendig, ich zerschlage und ich, ich heile; und es gibt keinen, der aus meiner Hand rettet« (Vers 39).

Das Müllverbrennungs-Tal

Etliche Jahrhunderte nach Mose lehrte auch der Prophet Jesaja über den bleibenden Zorn Gottes. Obwohl der Schwerpunkt seiner Predigt auf dem Heil liegt, das Gott durch den Messias bringen wird, spricht Jesaja auch klar über göttliche Zorngerichte als schlechtere »Alternative« dieses Heils. Schon im ersten Kapitel verkündet Jesaja: »Darum spricht der Herr, der HERR der Heerscharen, der Mächtige Israels: Wehe! Ich werde mich weiden an meinen Gegnern und Rache nehmen an meinen Feinden« (Jesaja 1,24). Um das Volk zur Umkehr und zur Rettung vor dem kommenden Zorn zu bewegen, warnt Jesaja: »Darum ist der Zorn des HERRN gegen sein Volk entbrannt, und er hat seine Hand gegen sie ausgestreckt und sie geschlagen« (5,25). Dann erklingt es in den Kapiteln 5-10 fünf Mal wie ein Refrain: »Bei alledem hat sein Zorn sich nicht gewandt, und noch ist seine Hand ausgestreckt« (5,25; 9,11.16.20; 10,4). Auch hier wird die fortdauernde Natur des Zornes Gottes gelehrt.

Im letzten Teil des Jesajabuches, Kapitel 40-66, wird besonders Heil und Erlösung angekündigt, aber drei mar-

kante Zäsuren warnen immer wieder: »Kein Friede den Gottlosen!« (48,22; 57,21; vgl. 66,24). Diese drei Stellen bilden quasi die Endpfosten von Jesajas zweischneidiger Heil-oder-Gericht-Prophetie. Die Gottlosen werden auch im Tod niemals Frieden finden, sondern unter dem Zorn-gericht Gottes bleiben.

Der letzte dieser drei Verse – der letzte Vers des Jesajabuches – ist eine Schlüsselstelle für das ganze biblische Verständnis von der Hölle und eine Brücke aus dem Alten ins Neue Testament: In der Ewigkeit werden die Erlösten »den neuen Himmel und die neue Erde« (66,22) bewohnen und aus dieser Perspektive die Verdammten betrachten:

Und sie werden hinausgehen und sich die Leichen der Menschen ansehen, die mit mir gebrochen haben. Denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen, und sie werden ein Abscheu sein für alles Fleisch (66,24).

Der Herr Jesus zitiert nämlich diese Aussage im Markusevangelium, wo er von der »Hölle des Feuers« spricht und sie dreimal als den Ort beschreibt, »wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt« (Markus 9,44.46.48). Dazu später mehr.

Jesaja vergleicht am Ende seines Buches die ewige Anbetung Gottes mit dem damaligen jüdischen Gottesdienst im Tempel von Jerusalem. Dorthin kam sein Volk regelmäßig, um vor ihm anzubeten – so wie Jesaja es in 66,23 auch für die Ewigkeit sagt. Wenn man aus dem Tempel von Jerusalem heraustrat, blickte man in das Tal »Gehinnom« (d.h. »Tal des Sohnes Hinnom«) – auf den Müllverbrennungsplatz von Jerusalem. Dieses Tal war aber nicht nur ein Müllplatz, wo ständig Unrat und auch Tier-

kadaver verbrannt wurden, sondern hatte auch einen ganz schändlichen Hintergrund: Die gottlosen jüdischen Könige Ahas und Manasse brachten dort zur Zeit von Jesaja dem Moloch, dem Götzen der Ammoniter, Menschenopfer dar (2. Könige 16,3; 21,6). Erst unter dem späteren König Josia wurden diese Gräuel eingestellt (2. Könige 23,10), aber dieses Tal jenseits der Stadtmauer Jerusalems auf der Südostseite des Tempelberges blieb als Gräuelstätte in Erinnerung, und auch in späterer Zeit wurden dort noch die Leichen von Kriminellen verbrannt.

Auch der kurz nach Jesaja wirkende Prophet Jeremia zieht dieses grauenhafte Tal als Illustration für das Zorngericht Gottes heran: »Sie haben die Höhen des Topheth (d.h. Gräuelstätte) gebaut, das im Tal des Sohnes Hinnoms ist, um ihre Söhne und ihre Töchter im Feuer zu verbrennen ... Darum siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da man nicht mehr Topheth, noch Tal des Sohnes Hinnoms, sondern Würgetal sagen wird ... Und die Leichname dieses Volkes werden dem Geflügel des Himmels und den Tieren der Erde zur Speise sein, und niemand wird sie wegscheuchen« (Jeremia 7,31-33).

Jesaja spricht in seiner Prophezeiung vom Wurm, der nicht stirbt und vom Feuer, das nicht verlischt. Damals wurden getötete Feinde als Schändung nicht begraben – oder wieder ausgegraben – und statt eines ehrbaren Begräbnisses wurden ihre Leichen liegen gelassen und zur Schau gestellt, wie sie von Tieren verzehrt wurden und verwesen – oder sie wurden öffentlich verbrannt. Doch beim natürlichen Leichnam wird jedes Feuer einmal erlöschen und die Würmer und Maden werden sterben, wenn sie ihren Fraß beendet haben. Bereits in Kapitel 14,11 hatte Jesaja das Schicksal im Scheol beschrieben: »In den Scheol hinabgestürzt ist deine Pracht ... Maden sind unter dir ge-

bettet, und Würmer sind deine Decke.« Geht es hier wohl noch um das natürliche Grab, so spricht Jesaja im letzten Vers seines Buches eindeutig von einem niemals endenden Feuer und einem endlos nagenden Wurm in der Ewigkeit.

Die Gräuelstätte des Hinnom-Tales wurde im Judentum zum Inbegriff für das ewige Zorngericht Gottes. Auch andere jüdische Schreiber übernahmen das Tal Gehinnom als Ort der ewigen göttlichen Gerichtsvollstreckung, und so bürgerte sich im Judentum »Gehinnom« als Begriff für das ein, was wir in unserer Sprache heute unter »Hölle« verstehen.

Aus dem hebräischen »Gehinnom« wurde im neutestamentlichen Griechisch »Gehenna«. Und genau dieses Wort für Hölle benutzt der Herr Jesus in Markus 9,43-48, als er den Schlussvers des Jesajabuches zitiert: »... Es ist dir besser, einäugig in das Reich Gottes einzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle des Feuers (wörtl. ›in die Gehenna des Feuers‹) geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.« Die Hölle im neutestamentlichen Sinn ist also nichts anderes als der ewige Gerichtsort, den bereits Jesaja prophezeite und den er mit der Gräuelstätte und dem Müllverbrennungsplatz bei Jerusalem verglich.

Im Alten Testament finden wir die Lehre vom ewigen Gericht ansatzweise auch, aber im Neuen Testament wird diese Lehre vom Herrn persönlich vollends entfaltet. Es ist eigentlich einleuchtend, dass die Bibel nicht gleich am Anfang die Hölle lehrt – die Erkenntnis dieses letzten Horrors kommt erst beim fortschreitenden Lesen wie ein »böses Erwachen« und gipfelt im letzten Buch der Bibel, wo die Hölle als »Feuersee« geschildert wird (siehe S. 64). Gott fällt nicht mit der Tür ins Haus, sondern baut die Erkenntnis über die Konsequenz der Sünde systematisch Stück um Stück auf.

Ähnlich ist es bei der Erlösung zum ewigen Leben: Das AT lehrt zwar die Auferstehungshoffnung, widmet diesem Thema aber relativ wenig Raum. Der Herr Jesus lenkt im Neuen Testament die Perspektive dann deutlich vom Irdischen und Zeitlichen hin auf die Ewigkeit.

Als Fazit können wir hier festhalten: Bereits das AT lehrt, dass es eine Auferstehung geben wird, und dass die Sünder dann als Strafe den bleibenden Zorn Gottes erleiden werden, die Erlösten hingegen ins ewige Heil eingehen. An den bleibenden Zorn Gottes auf dem Unerlösten knüpft auch Johannes der Täufer, das personifizierte Bindeglied zwischen AT und NT, an: »Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm« (Johannes 3,36).

Kapitel 4

Wie wird es in der Hölle sein?

So, wie uns das Neue Testament restlose Klarheit gibt über das ewige Leben in der Erlösung, so finden wir dort auch über jeden Zweifel erhaben das endgültige, ewige Gericht der Hölle. Gleich zu Beginn des NT warnt der Vorläufer und Wegbereiter Jesu, Johannes der Täufer, die Volksmengen eindringlich vor der Hölle. Als große Menschenmassen zu ihm strömten – »da ging zu ihm hinaus Jerusalem und ganz Judäa und die ganze Umgegend des Jordan« (Matthäus 3,5) –, hätte er eine erstklassige Gelegenheit gehabt, durch eine »positive«, die Psyche päppelnde Predigt die Massen auf pragmatische Weise zu gewinnen. Doch er musste die göttliche Wahrheit predigen und warnte mit höchst unbequemen Gleichnissen: »Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen ... der nach mir Kommende ... wird seine Tenne durch und durch reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln, die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer« (Matthäus 3,10-12, vgl. Lukas 3,9.17).

Exakt dieselbe Warnung greift der Herr Jesus kurze Zeit später auf und sagt in der Bergpredigt: »Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen« (Matthäus 7,19). Im weiteren Verlauf der Evangelien erhalten wir dann – aus dem Mund des Herrn Jesus persönlich – ausgiebig Auskunft über die Hölle. Er ist der wahre Lehrer. Er ist von Gott gekommen, um uns die verlässliche, direkte Information über das Jenseits zu geben

(Johannes 3,12). Er hat unsere dunkle Ahnung über das, was nach dem Tod kommt, mit dem Licht seiner Wahrheit erleuchtet.

Noch einmal: Über kein anderes Thema sprach Jesus häufiger als über Hölle und Gericht. Das Warnen vor der Hölle gehörte zu seiner Hauptbotschaft. Es ist ein schlimmer Missstand, dass die Hölle heute aus den meisten Predigten und christlichen Publikationen verbannt worden ist.

Die Schilderung und Warnung vor dem göttlichen Gericht war ein Schwerpunkt der Botschaft Jesu. Immer und immer wieder rief er zur Buße auf und warnte, dass man ohne Umkehr in der Hölle enden wird. Das ist die Grundlage für sein Evangelium; diese »schlechte Tatsache« bildet die Basis für seine »frohe Botschaft«.

Begriffe für die Hölle

Das »Feuer« ist also eine der ersten Beschreibungen, die Johannes und der Herr Jesus für die Hölle gebrauchten (Matthäus 3,12; 7,19). Bevor wir in diesem Kapitel einige von Jesu weiteren Schilderungen der Hölle näher untersuchen, verschaffen wir uns einen Überblick, welche Wörter und Umschreibungen er für die unerlöste Existenz nach Tod und Auferstehung verwendete:

- 11 Mal spricht er von der »Hölle« (»Gehenna«): Matthäus 5,22.29.30; 10,28; 18,9; 23,15.33; Markus 9,43.45.47; Lukas 12,5
- 4 Mal spricht er vom »Hades« (»Totenreich«): Matthäus 11,23; 16,18; Lukas 10,15; 16,23
- In 6 Versen beschreibt er das göttliche Gericht *gleichnishaft* als »Feuer«: Matthäus 7,19; 13,40; Markus 9,44.46.48; Johannes 15,6

- In 9 Versen bezeichnet er das ewige Gericht *buchstäblich* als »Feuer«: Matthäus 13,42.50 (»Feuerofen«); 18,8.9 (»ewiges Feuer«, »Hölle des Feuers«); 25,41 (»ewiges Feuer«); Markus 9,43.45.47 (»unauslöschliches Feuer«); Lukas 16,24 (»Flamme«)
- 7 Mal warnt der Herr vor dem »Weinen und Zähneknirschen« der Hölle: Matthäus 8,12; 13,42.50; 22,13; 24,51; 25,30; Lukas 13,28
- 3 Mal kommt in Jesu Reden der Ausdruck »äußere Finsternis« vor: Matthäus 8,12; 22,13; 25,30
- 17 Mal redet er von einem letzten »Gericht« oder dem »Tag des Gerichts«: Matthäus 5,22; 10,15; 11,22; 12,36; 12,41.42; 23,33; Markus 12,40; Lukas 10,14; 11,31.32; 12,58; 20,47; Johannes 5,24.27.29; 12,48. (Bei der Beschreibung seines Gerichts in Matthäus 25,31ff kommt das Wort »Gericht« selbst nicht vor. Die Wörter »Gericht« und »richten« verwendet Jesus noch häufiger, aber dabei ist nicht immer eindeutig die Rede von einem letzten Gericht Gottes.)
- An 4 Stellen warnt er davor, in Ewigkeit keine Vergeltung Gottes zu haben: Matthäus 6,15; 12,31; Markus 3,29; Lukas 12,10
- 2 Mal kündigt er an, dass er zu Menschen sagen wird »Weichet von mir«: Matthäus 7,23; Lukas 13,27
- Als Andeutung auf das kommende Gericht spricht Jesus häufig, nämlich 30 Mal, ein bloßes »Wehe«
- 3 Mal bezeichnet er die Gerichtsvollstreckung als »Gefängnis« (Matthäus 5,25; Lukas 12,58-59), bzw. Strafe durch »Folterknechte« (Matthäus 18,34), von wo es kein Entrinnen gibt, »bis der letzte Pfennig bezahlt« ist.
- Johannes der Täufer spricht außerdem 3 Mal vom kommenden und bleibenden Zorn Gottes (Matthäus 3,7; Lukas 3,7; Johannes 3,36).

Außerdem verwendet der Herr Jesus folgende Begriffe für das letzte Gericht je einmal:

- Verderben (Matthäus 7,13)
- Ewige Strafe (Matthäus 25,46)
- Es wäre besser, nicht geboren zu sein (Matthäus 26,24)
- Verdammnis (Markus 16,16)
- Qualen und Pein (Lukas 16,23-28)
- Verlorengehen (Johannes 3,16)

Diese Auflistung verdeutlicht, dass der Herr Jesus insgesamt so viel über Hölle und Gericht sagt, dass es den Rahmen dieses Buches sprengen würde, auf alle diese Aussagen einzeln und detailliert einzugehen. Die folgende Betrachtung der wichtigsten Begriffe vermittelt uns aber bereits ein eindrückliches Bild davon, wie es in der Hölle sein wird.

Die Gehenna-Hölle: Schande und Verderben

Beginnen wir mit dem griechischen Wort für Hölle, »Gehenna«, das Jesus elf Mal verwendet und das stets die ewige Verdammnis meint, z. B. in Lukas 12,4-5, wo er zur Gottesfurcht mahnt:

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und nach diesem nichts weiter zu tun vermögen! Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollt: Fürchtet den, der nach dem Töten Macht hat, in die Hölle zu werfen; ja, sage ich euch, diesen fürchtet!

Wie wir in Kapitel 3 gesehen haben, meinte »Gehenna« ursprünglich das Tal Gehinnom vor den Mauern Jerusa-

lems und hatte im Judentum dann die Bedeutung von der ewigen Feuerhölle angenommen. Das Tal war erstens ein Ort absoluter Schande und zweitens ein Ort des absoluten Verderbens.

Eine Schande ist für uns, wenn wir unser gutes Ansehen verlieren, z. B. wenn wir bei einem Bühnenauftritt »patzen«, in der Schule oder am Arbeitsplatz vor anderen für einen Fehler getadelt werden, oder wenn plötzlich heimliche Straftaten ans Licht kommen. Manche empfinden es bereits als Schande, wenn sie Pickel oder eine Glatze bekommen. In unserer Gesellschaft liegt Schande auf Leuten, die beim Sozialamt oder in der »Gosse« gelandet sind. Im Vergleich zur Hölle sind Pickel, Glatzen und die Gosse allesamt hoch ehrenhaft. Die Verdammnis wird eine hochnotvolle Peinlichkeit und die größte Beschämung des Universums sein. Jesaja deutet es in seinem letzten Vers an, dass die Erlösten den entsetzlichen Anblick der Verdammten sehen werden (Jesaja 66,24). Die Sünder werden sich dort förmlich totschämen, weil ihr Charakter und ihre Übeltaten ans Licht gekommen sind und weil sie entlarvt sind als Rebellen gegen Gott. Sie landen nicht nur in der Gosse, sondern auf der Gehenna-Mülldeponie, einer grausamen Müllverbrennungsanlage, als ewiger Abfall des Universums.

Schon der alttestamentliche Prophet Daniel empfing von Gott die Botschaft:

Viele von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden aufwachen: die einen zu ewigem Leben und die anderen zur Schande, zu ewigem Abscheu (Daniel 12,2).

»Abscheu« ist ein starker Ausdruck für etwas sehr Ekelhaftes. Wir wünschen uns, gut auszusehen und von anderen

bewundert zu werden. In der Hölle wird das Gegenteil der Fall sein.

Spötter meinten, in der Hölle sei die Gesellschaft besser und die Leute seien interessanter als Himmel. Ein altes französisches Gedicht sinniert: »Was hab ich im Paradies zu tun? Es kommen dahin jene alten Priester, Krüppel und Lahmen, die Tag und Nacht vor den Altären hocken ... Denn in die Hölle kommen die schönen Meister und Ritter ... und die schönen höfischen Damen ... Mit diesen will ich gehen ...« Diese trügerischen Beschönigungen sind weit gefehlt. Die Hölle wird die Ansammlung der widerlichsten Charaktere aller Zeiten und ihre Abartigkeit allen offenbar sein. Sie ist der Bestimmungsort des Teufel und seiner Dämonen (Matthäus 25,41; vgl. Offenbarung 20,10.15). Für uns ist es schon unangenehm, neben jemanden mit Körpergeruch zu sitzen, aber wie wird es sein, wenn man die Ewigkeit teilen muss mit Leuten, die der Herr Jesus so beschrieb: »Schlangen, Otternbrut! Wie solltet ihr dem Gericht der Hölle entfliehen?« (Matthäus 23,33). Was die Gesellschaft betrifft, ist die Hölle sicher nicht angenehmer, als ewig in einer Kiste voll krabbelnder Kakerlaken zu liegen.

Aus der Schande der Hölle gibt es auch kein Zurück mehr. In peinlichen Alltagssituationen oder auch in längeren Krisenzeiten hoffen wir immer auf einen baldigen Rückzugsort oder sehen einen Silberstreif am Horizont. In der Hölle wird es aber immer nur weiter bergab gehen; sie ist das endgültige Verderben, der Super-Gau des Lebens, der Zusammenbruch jeder Existenzgrundlage ohne den dünnsten Strohalm der Hoffnung. Durch die Hölle muss man nicht nur »durch«, sie ist die Endstation, so wie die Leichen der Kriminellen im Tal Gehinnom verbrannt wurden. Das war ein für allemal das Aus. Es kommen keine besseren Zeiten mehr. Jesus berichtet von einem Reichen in der Höl-

le, dem selbst die geringste Linderung seines Durstes und seiner Qualen versagt wurde (Lukas 16,24-25).

Den Soldaten in Stalingrad versuchte Hitler noch alle Ehre anzuheften, sie sollten einen ehrenhaften Heldentod sterben. Generaloberst Paulus wurde in seiner misslichen Lage sogar noch zum Generalfeldmarschall befördert. In der Hölle gibt es aber keinen Trost in der Not; auch der Teufel wird seinen Verbündeten keine Orden verleihen können. Für Menschen, die als Sünder, als Rebellen gegen Gott, auf dieser Erde leben, ist es eine Gnade, dass sie noch jeden Tag erhobenen Hauptes ihrem Alltag nachgehen können. Noch ist die Schandhaftigkeit der Sünde nicht offenbar gemacht; noch haben alle Lebenden Gnadenfrist.

Das ewige Feuer

Die Feuer, mit denen im Tal Gehinnom ständig Müll, Tierkadaver und sogar Leichen von Kriminellen verbrannt wurden, verdeutlichen, dass in der Hölle ein buchstäbliches Feuer brennen wird. Auch die Juden zur Zeit Jesu glaubten das, und der Herr bestätigt die jüdische Vorstellung von der brennenden Gehenna-Hölle, indem er dieses Wort elf Mal für die ewige Verdammnis gebraucht. In Matthäus 18,8-9 warnt er (vgl. die Parallelstelle Markus 9,43-48):

Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dir Anlass zur Sünde gibt, so hau ihn ab und wirf ihn von dir! Es ist besser für dich, lahm oder als Krüppel in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Händen oder mit zwei Füßen *in das ewige Feuer* geworfen zu werden. Und wenn dein Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so reiß es aus und wirf es von dir! Es ist besser für dich, einäugig in das Leben

hineinzugehen, als mit zwei Augen *in die Hölle [Gehenna] des Feuers* geworfen zu werden. (Hervorhebungen hinzugefügt)

Anstatt zu überlegen, ob die Aufforderung zur Amputation buchstäblich gemeint ist, sollten wir uns lieber die eigentliche Aussage zu Herzen nehmen: Das *ewige Feuer* in der Hölle ist so schlimm, dass selbst eine buchstäbliche Amputation die bessere Alternative wäre. (Allerdings wird niemand durch eine Amputation vor der Hölle bewahrt, da das Böse nicht in unseren Gliedern, sondern im Herzen steckt.)

Wenn der Herr Jesus vom »Feuer« des ewigen Gerichts spricht, handelt es sich manchmal um ein Gleichnis. An acht Stellen spricht er aber offenbar von einem buchstäblichen Feuer, das ewig brennen wird. Er nennt es »unauslöschliches Feuer« (Markus 9,43.45) und »ewiges Feuer« (Matthäus 25,41). In Matthäus 13,40-42 legt er sogar ein Gleichnis aus, in dem er die Hölle mit Feuer verglichen hatte. Es war von Unkraut die Rede, das ins Feuer geworfen wird. Das Unkraut symbolisiert, laut Jesu eigener Erklärung, die Gesetzlosen. Und was symbolisiert das Feuer? Nun, es symbolisiert einfach tatsächlich das Feuer bzw. den »Feuerofen«:

Wie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, so wird es in der Vollendung des Zeitalters sein. Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Ärgernisse zusammenlesen und die das Gesetzlose tun; und sie werden sie in den Feuerofen werfen: da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein (Matthäus 13,40-42).

Auch der Judasbrief warnt später klar vor dem »ewigen Feuer« (Judas 1,7). Weiter unten werden wir dann sehen,

wie im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, die Hölle als »Feuersee« beschrieben wird, »der mit Feuer und Schwefel« brennt (Offenbarung 19,20; 20,10.14.15; 21,8).

Wir wissen nicht, wie heiß das Höllenfeuer sein wird. Feuer kann mit ganz unterschiedlichen Temperaturen brennen. Für uns ist schon 50° C warmes Wasser zu heiß zum Baden, noch schlimmer ist die Berührung mit kochendem Wasser oder einem auf 180° C aufgeheizten Gefäß aus dem Backofen. Eine kleine Kerzenflamme erreicht eine Temperatur von etwa 800° C und fügt uns bereits schwerste Verbrennungen zu. Die Flamme von Erdgasverbrennung erzeugt sogar 2.000° C und das heißeste auf der Erde erzeugbare Feuer hat etwa 4.500° C, die zustande kommen, wenn das Gas Dicyan mit reinem Sauerstoff verbrannt wird. Es gibt aber noch höhere Temperaturen: Auf der Sonnenoberfläche sollen etwa 6.000° C herrschen, im Inneren der Sonne noch viel mehr. Weiter unten werden wir auch noch auf den Schwefel eingehen, der in der Offenbarung viermal im Zusammenhang mit dem Höllenfeuer erwähnt wird.

Die physikalischen Gesetze und Bedingungen der Hölle kennen wir aber nicht. Sie werden jedenfalls anders sein als hier, da z. B. der Auferstehungsleib offenbar nicht verbrennt. Daher sind Rückschlüsse aus den uns bekannten Verhältnissen nicht unbedingt richtig. Aber Gott hat uns durch die Begriffe wie Feuer und Schwefel klar offenbart, wie die Qualen der Hölle sein werden: Wenn man hier noch nicht einmal einen Finger in eine Flamme halten kann, wie wird es dann sein, wenn kein Millimeter des Körpers für keine Sekunde der Ewigkeit vor dem sengenden Schmerz des Feuers verschont sein wird? Da gibt es »keine Ruhe« (Offenbarung 14,11), nicht einmal die Ruhe völliger Resignation. Welche Gnade ist für Sünder jedes nicht brennende Körperteil! Ver-

glichen mit der Hölle, leidet jeder von uns relativ wenig. Der bekannte Prediger Charles Spurgeon sagte einmal: »Alles, was nicht die Hölle ist, ist Gnade.« Selbst den Soldaten in Stalingrad ging es noch blendend im Vergleich zur Hölle.

Ein Bekannter, den ich vor dieser Gefahr warnen wollte, versuchte sich mit dem Spruch zu beruhigen: »Erst mal abwarten; nichts wird so heiß gegessen, wie es gekocht wird.« Solche Sprichwörter sind manchmal unsagbar töricht. Das Höllenfeuer wird niemals auf eine erträgliche Temperatur abkühlen. Der Herr Jesus bezeichnete das Höllenfeuer als den Ort, »wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt« (Markus 9,44.46.48). Wie bereits gesehen, zitiert er hier Jesaja und zieht das Bild verbrennender Leichen heran. Doch die Körper in der Hölle werden niemals zu Asche zerfallen, sondern ewig weiterbrennen.

Das Gefängnis

In der Bergpredigt warnt Jesus: »... wer aber zu seinem Bruder sagt: ... ›Du Narr‹, wird der feurigen Hölle verfallen sein« (Matthäus 5,22). Im gleichen Zusammenhang warnt er, wer ohne Versöhnung ist, wird »dem Richter überliefert« und »ins Gefängnis geworfen« (Vers 25). Auch in Lukas 12,58 warnt er vor diesem »Gefängnis«, aus dem der Schuldige nicht freikommt, »bis der letzte Pfennig bezahlt ist« (Vers 59; Matthäus 5,26). In Matthäus 18,34 spricht er sogar gleichnishaft von »Folterknechten«, denen der Schuldige und Unversöhnliche übergeben wird.

Auch wenn heute manche Gefängnisse gut ausgestattet sind, ist Freiheitsentzug immer noch eine der drastischsten Strafen. Ein Gefangener kann rund um die Uhr, tagein und tagaus nicht machen, was er möchte und nicht hingehen, wo er sein will. Er kann auch keine Gemeinschaft

mit seinen Lieben haben. Dennoch gibt es in irdischen Gefängnissen eine gewisse Freiheit, zumindest der Gedanken. Als Paulus und Silas auf ihrer Missionsreise eingekerkert wurden, sangen sie aus ganzem Herzen Gott Loblieder (Apostelgeschichte 16,25). Der Prediger John Bunyan schrieb während seiner langen Haft, die er seines Glaubens wegen verbüßte, die »Pilgerreise«, die in die Geschichte der Welt- und christlichen Literatur einging.

Wir können davon ausgehen, dass es im Gefängnis der Hölle viel weniger Freiheitsgrade gibt als in irdischen Gefängnissen. Wie sollte man auch nur einen freien Gedanken fassen können, wenn man unablässig mit Feuer und Schwefel gequält wird? Wahrscheinlich wird man an nichts anderes denken können als an die Qual und an die eigene Schuld als Ursache dafür. Es gibt dort weder Sport noch ein bequemes Bett, und niemand wird sich dort im Geringsten »selbst verwirklichen« können. Man ist abgeschnitten von allen Segnungen und allen unverdienten Gaben Gottes. In der Hölle gibt es keine Gnade, und somit nie wieder ein leckeres Essen, keinen Tropfen Wasser zum Durstlöschen, keine Freunde, keinen Trost, keinen Sonnenschein, kein Vogelgezwitscher, nie mehr. Wie viele dieser Gnadengaben dürfen wir in diesem Leben unverdient genießen! Wie viele dieser Wohltaten gab es selbst noch in den oben geschilderten Nöten des Dritten Reiches! Wer den Geber dieser Gaben ignoriert, dem wird am Ende jede Gnade entzogen.

Dass man in dieser Strafanstalt bleibt, »bis alles bezahlt ist« (Matthäus 18,34), bedeutet nicht, dass man jemals dort wieder herauskommt. Der Herr sagt damit, dass es keine Begnadigung wegen guter Führung oder dergleichen gibt. Man wird dort eiserne *Gerechtigkeit* erfahren, ohne jede Abmilderung. Niemals wird man seine Sündenschuld bezahlen können. Denn ebenso wenig, wie im Gleichnis

Jesu der inhaftierte Knecht jemals die Millionenschuld von »zehntausend Talenten« (Matthäus 18,24; eine astronomische Summe von etwa 2,4 Millionen Monatsgehältern) abzahlen konnte – und schon gar nicht als mittelloser Häftling – so wird auch ein Sünder niemals seine Schuld vor Gott aus Eigenleistung abzahlen können.

Draußen in der äußeren Finsternis

In einem Gleichnis vergleicht der Herr Jesus die ewige Seligkeit mit einem königlichen Hochzeitsmahl, zu dem viele »Leute von der Landstraße« (Matthäus 22,9-10) eingeladen werden. Sie kommen ganz unverdient und unentgeltlich hinein – nur müssen sie entsprechend festlich gekleidet sein. Ein Gast ohne Hochzeitskleid erfuhr jedoch das Schicksal derer, die die Einladung zur Hochzeit ausgeschlagen hatten:

Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Füße und Hände, und werft ihn hinaus in die äußere Finsternis: da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein (Matthäus 22,13).

Dieses »Draußen«, die äußere Finsternis und das Heulen und Zähneknirschen finden wir auch in Lukas 13,24-28:

Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können. Sobald der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangen werdet, *draußen* zu stehen und an der Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, öffne uns! wird er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht und weiß nicht, woher ihr seid. Dann werdet ihr anfangen, zu sagen: Wir haben

vor dir gegessen und getrunken, und auf unseren Straßen hast du gelehrt. Und er wird sagen: Ich sage euch, ich kenne euch nicht und weiß nicht, woher ihr seid. Weicht von mir, alle ihr Übeltäter! Da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein, wenn ihr Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sehen werdet, euch aber draußen hinausgeworfen.

Die Unerlöst, die niemals durch die »enge Pforte« des rettenden Glaubens an den Herrn Jesus gegangen sind, kommen nicht ins Reich Gottes, sondern bleiben »draußen« – ohne jede Fürsorge Gottes. Was bleibt dann noch? Wie können Menschen nur meinen, sie bräuchten Gott nicht? Die Existenz ohne Gott werden sie »draußen«, in dem brennenden Gefängnis der Hölle, für alle Ewigkeiten kennen lernen.

»Draußen« und »drinnen« sind Bilder für den Himmel und die Hölle: »Drinnen« ist das große Festmahl, die freudige Hochzeitsfeier – ein Bild für die ewige Freude unter dem großzügigen, reichen, herrlichen, liebenden Gastgeber Gott in seinem Reich. Aber im Matthäusevangelium spricht Jesus drei Mal davon, dass beim Gericht, vor Anbruch des endgültigen Reiches Gottes, Menschen »hinausgeworfen« werden »in die äußere Finsternis« (Matthäus 8,12; 22,13; 25,30). »Draußen« bedeutet Ausschluss von jeder guten Gemeinschaft, von jeder Teilhabe an den Wohltaten Gottes, von jeglicher Freude und Annehmlichkeit. Es ist das Verpassen des Ziels. Die Bibel endet mit dieser Warnung: »Draußen sind die ... Unzüchtigen ... Mörder ... Götzen-diener und jeder, der die Lüge liebt und tut« (Offenbarung 22,15). Es ist nicht so, dass sich in der Hölle niemand um den Himmel scheren wird, wie sich etwa die Gäste einer deutschen Hochzeitsfeier nicht um die Teilnahme an einer

gleichzeitigen x-beliebigen chinesischen Feier scheren würden. Nein, dieses »draußen sein« verdeutlicht eine bittere Enttäuschung aller Erwartungen.

In unserer Sprache kennen wir den bildhaften Ausdruck »Torschlusspanik«. Dieses Wort stammt daher, dass früher die Stadttore am Abend verschlossen wurden. Wer bis dahin nicht in die Stadt heimgekehrt war, musste draußen vor den Toren übernachten. Das war gefährlich – Räuber und Raubtiere trieben ihr Unwesen – und man fürchtete sich insbesondere, von bösen Geistern oder übernatürlichen Phänomenen heimgesucht zu werden. Anstatt solchen Aberglaubens wäre es nötig, dass Sünder eine heilsame Torschlusspanik bekommen, um Buße zu tun, bevor für sie das Tor zur ewigen Stadt für immer verschlossen wird.

Dort draußen ist die ultimative Finsternis, die größtmögliche Dunkelheit, der entfernteste Punkt von jeder Lichtquelle. Ist dies bildhaft gemeint? Vielleicht, aber die Bedeutung ist klar: Wenngleich das Höllenfeuer womöglich physikalisches Licht produziert, wird man nichts erblicken können, was Freude bereitet oder ansehenswert ist. Gott hat uns Augen gegeben, damit wir seine Schöpfung erkennen und ihn als Schöpfer bestaunen. In der Hölle wird alles nur widerlich, böseartig und zutiefst deprimierend sein. Grönland, wo im Winter monatelang die Sonne nicht aufgeht, hat die höchste Selbstmordrate. Viele Grönländer versuchen ihre Depressionen im Alkohol zu ertränken. Dante Alighieri beschrieb den Eingang zur Hölle treffend als ein Tor mit der Aufschrift: »Lasst, die ihr eingeht, jede Hoffnung fahren.« Die Hölle ist der Ort absoluter Hoffnungslosigkeit, abgeschieden von allem, was Freude oder Leben hervorbringen könnte, ja, abgeschieden von jeglicher Information oder Nachricht, die auch nur Abwechslung oder neues Wissen, geschweige denn irgendeine Hilfe bringen könnte.

Nach der Schöpfung waren Licht und Finsternis die Dinge, die Gott als erstes trennte, zu Tag und Nacht. In der Hölle wird ewige Nacht sein, nie mehr Tagesanbruch, nie der kleinste Strahl des Lichtes eines liebenden Gottes. Gott ist Licht (1. Johannes 1,5). Dort draußen in der äußeren Finsternis wird man fern von aller Nützlichkeit für Gott sein, wie weggeworfener Müll oder fade gewordenes Salz, das »hinausgeworfen und von den Menschen zertreten« wird (Matthäus 5,13). Dort am Ende des Universums (die Hölle ist entgegen verbreiteter Vorstellungen nicht im Erdinnern), außerhalb jedes Segensbereiches Gottes, wird man vergessen und für immer »verloren« (Johannes 3,16) sein.

Das Weinen und das Zähneknirschen

In dieser »äußeren Finsternis«, in diesem »Feuerofen« (Matthäus 13,42.50) wird nach den oben zitierten Worten Jesu »das Weinen und das Zähneknirschen« sein (siehe Matthäus 8,12; 13,42.50; 22,13; 24,51; Lukas 13,28).

Das zeigt, dass sich die Sünder nicht in Asche auflösen, sondern voller Emotionen weiterexistieren. Es ist *das* Weinen, ein jämmerliches Weinen, das durch Mark und Bein geht. Das griechische Wort im Grundtext deutet auf den allerstärksten Ausdruck von Verzweiflung hin, ein Heulen mit jeder Faser des Körpers. Es wird ein Weinen sein, wie es sonst nie in der Weltgeschichte vorgekommen ist. Es ist *das* Zähneknirschen, eine rasende Wut und völlige Erbitterung, die ihresgleichen sucht. Während Gott in der Seligkeit »alle Tränen abwischt« (Offenbarung 21,4), wird in der Hölle niemand jemanden trösten oder auch nur beruhigen können. Da gibt es keine psychologische Betreuung, kein positives Denken mehr.

Man heult dort ob des höchsten Unglücks, das man sich

während des Lebens niemals ausgemalt hat. Eine kochende Wut steigt hoch. Worauf? Nach dem auf S. 58-59 zitierten Lukas-Abschnitt scheint es eine eifersüchtige, bitter enttäuschte Wut zu sein. Man hält zu viel von sich selbst und meint, des Reiches Gottes würdig zu sein – im Gegensatz zu denen, die wirklich das Reich Gottes erben. Das Urteil lautet aber: »Unwürdig und schuldig!« Selbstgerechte können das nicht akzeptieren. Es kann auch eine Wut sein aufgrund der eigenen Ohnmacht angesichts der Macht und Autorität Gottes. Der Verdammte ist plötzlich nicht mehr Herr seines Schicksals, sondern wurde einfach von einer höheren Gewalt »ausgesondert und in den Feuerofen geworfen« (Matthäus 13,50). Beim Jüngsten Gericht wird »jede Zunge bekennen, dass Jesus Christus Herr ist« (Philipper 2,11) – ob freiwillig oder zähneknirschend. Bei diesen Verlorenen ist es ein Zähneknirschen gegen die Souveränität Gottes, die der Verlorene niemals anerkannt hat. Die Erlösten hingegen freuen sich über die Souveränität Gottes, weil sie allein aufgrund von Gottes Allmacht, seiner freien Gnade und des Herr-Seins Jesu Christi errettet sind.

Der Wurm, der nicht stirbt

In Markus 9,47-48 beschreibt Jesus die Hölle:

Und wenn dein Auge dich ärgert, so wirf es weg. Es ist dir besser, einäugig in das Reich Gottes einzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle des Feuers geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.

Der Herr zitiert hier (und in Vers 44+46) den letzten Satz aus dem Buch Jesaja (vgl. S. 42-45). Was bedeutet dieser »Wurm, der nicht stirbt«? Auch dies ist eine Anspielung

auf die Mülldeponie und das Massengrab des Gehinnom-Tales. Maden wimmelten an den Leichen und Kadavern, wie wir es aus ekelerregenden Anblicken von »Biomüll« oder verfaultem Schweinefleisch kennen. Leichen merken nichts mehr davon, wenn Feuer sie versengt oder Maden sie anknabbern. In der Hölle gehört dieses Grausen jedoch zu den bewusst erlebten Qualen.

Handelt es sich um ein Bild oder um buchstäbliche Würmer? Da Jesus hier aus Jesaja 66,24 zitiert, wo das an Jerusalem grenzende Tal Gehinnom als Bild für die Hölle gebraucht wird, nehmen wir auch bei Jesus bildhafte Sprache an. Der »Wurm« bedeutet offenbar das modernde und siechende Verderben der Verdammten. Außer dem buchstäblichen Feuer in der Hölle wird es anscheinend noch weitere aktive Zersetzungsprozesse und Schmerzquellen geben. Vielleicht haben sie mit dem »Schwefel« zu tun (Offenbarung 14,10; 21,8) oder gar mit den »Folterknechten« aus Matthäus 18,34. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass es in der Hölle buchstäbliche Würmer geben wird. Wenn Menschenleiber in dem Feuer nicht verbrennen, sondern weiterexistieren, ist das auch für Würmer denkbar, schließlich sind es ja »unsterbliche Würmer«.

Die Strafe für Sünde ist der Tod. Adam sollte zum Staub zurückkehren. Würmer wirken nach dem Tod an diesem Verwesungsprozess mit. Die Hölle jedoch ist der »zweite Tod« (Offenbarung 21,8) – der eigentliche, ewige Tod mit ewigen Wurmern, die ewig weatern.

Manche Ausleger verstehen unter diesem nagenden Wurm eine innere Pein im Gegensatz zum äußerlichen Schmerz, den das Feuer zufügt. Sie sehen darin das anklagende, bohrende Gewissen des Sünders. Shakespeare dichtete in »Richard III.« die Verwünschung: »Dich nage rastlos des Gewissens Wurm!« Ein unablässig anklagen-

des Gewissen kann eine tief schmerzliche Sache sein. Ein anderer schrieb: »Verzweiflung ist der Moder der Hölle, so wie Freude der Glanz des Himmels ist.« Die Verdammten werden auch in dieser Hinsicht »keine Ruhe Tag und Nacht« (Offenbarung 14,11) finden. Ewig wird ihr nagendes Gewissen und ihr Groll sie von innen zerfressen und von außen das Feuer des gerechten Gerichtes Gottes strafen. Da hilft weder positives Denken noch der Versuch, Schmerz und Groll wegzumeditieren.

Während des Lebens hat der Mensch noch Zeit, die Souveränität und Herrschaft Jesu zu akzeptieren und über seine Selbstgerechtigkeit Buße zu tun. Niemand kann sagen: »Schau'n wir mal, was nach dem Tod kommt; gegebenenfalls kann ich Jesus ja dann noch anerkennen.« Nein, dann bleibt nur noch das Heulen und das Zähneknirschen.

Der Feuersee

Nachdem wir uns einige Beispiele angesehen haben, wie Jesus die Hölle beschrieben hat, machen wir nun noch einen Exkurs ins letzte Buch der Bibel, in die Offenbarung. Dort wird schließlich ganz direkt geschildert, was die Hölle sein wird: ein »Feuersee«, »der mit Feuer und Schwefel« brennt (Offenbarung 19,20; 20,10.14.15; 21,8). Zwar ist in der Offenbarung vieles symbolisch gemeint, aber bei der Beschreibung dieses Feuersees deutet nichts darauf hin, dass es sich um ein bloßes Bild handeln könnte. Die Auferstehung, von der im gleichen Zusammenhang die Rede ist, ist so buchstäblich, wie der Herr Jesus nach drei Tagen buchstäblich auferstanden ist. Genauso werden die Verdammten mit einem unvergänglichen, materiellen Körper auferstehen und in das buchstäbliche, physikalische Feuer geworfen:

Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden. Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Thron stehen, und Bücher wurden aufgetan; und ein anderes Buch wurde aufgetan, welches das des Lebens ist. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen (Offenbarung 20,11-15)

Den Feigen aber und Ungläubigen und mit Gräueln Befleckten und Mördern und Hurern und Zauberern und Götzendienern und allen Lügern – ihr Teil ist in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der zweite Tod ist (Offenbarung 21,8).

Hier sitzt der Herr Jesus beim Jüngsten Gericht auf seinem Richterthron und alle nunmehr auferstandenen Ungerechten werden vor ihn gebracht und gemäß ihrer Taten gerichtet. Mit ihrem auferstandenen Ewigkeitskörper werden sie in das Feuer geworfen, ohne jemals verbrennen zu können, und an Geist, Seele und Leib einen unendlich intensiven, unaufhörlichen Schmerz leiden, ohne jede Hoffnung auf Linderung.

In der Offenbarung ist auch in Kapitel 14,10-11 davon die Rede: Wer sich dem Antichristen fügt, »wird trinken vom Wein des Grimmes Gottes, der unvermischt im Kelch

seines Zornes bereitet ist; und er wird mit *Feuer und Schwefel* gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm. Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht ...« Das Feuer und der Schwefel des Feuersees bereiten also unsagbare Qualen in jeder Zelle des neuen Körpers.

Der Ausdruck »See« bedeutet nicht, dass es sich um ein Gewässer handelt, sondern bezieht sich lediglich auf eine große Beckenform und kann auch »Pfuhl« (wie bei Luther) übersetzt werden. Das Judentum kannte das Tal Gehinnom als einen solchen Feuerpfuhl, als ein unflätiges Tal, in dem man hilflos versinkt und in dem ständig Unrat verbrannt wurde.

»Schwefel« kommt in der Bibel häufig im Zusammenhang mit Gottes Zorngericht vor, z. B. lässt Gott auf Sodom und Gomorra Feuer und Schwefel fallen. Im Judasbrief wird das Feuer- und Schwefelgericht über Sodom und Gomorra sogar als »Beispiel« für »die Strafe des ewigen Feuers« angeführt (Judas 1,7). In Jesaja 30,33 wird der vernichtende Atem Gottes mit einem Schwefelstrom verglichen:

Denn vorlängst ist eine brennende Gräuelstätte zugerichtet; auch für den König ist sie bereitet. Tief und weit hat er sie gemacht. Ihr Holzstoß hat Feuer und Holz in Menge; wie ein Schwefelstrom setzt der Hauch des HERRN ihn in Brand.

Schwefel brennt leicht und sehr heiß und dabei entsteht ein abscheulicher Gestank. Aber nicht nur das – die Verbrennungsprodukte wie Schwefeldioxyd und Schwefelsäure sind widerliche Gifte, die schon in geringer Konzentration die Atemwege reizen und in hoher Konzentration unerträglich sind. Die Verbrennungsprodukte, die so genannten Schwe-

feloxide, reagieren mit Wasser, auch beim Einatmen, zu sehr starken Säuren und hochgiftigem Schwefelwasserstoff. Früher wurde z.B. bei belagerten Städten die Wasserzufuhr durch brennenden Schwefel vergiftet.

Dieser Feuersee ist »der zweite Tod« (Offenbarung 21,8) und damit die eigentliche Strafe für Sünde. Er ist der eigentliche Tod, er ist das, was Gott meinte, als er Adam vor der Sünde warnte, weil er als Sünder »sterben« müsse. Der Tod ist das Ende bzw. das Gegenteil von Leben, und Leben bedeutet Gottesebenbildlichkeit, denn Gott ist *das* Leben. Hier, in diesem Feuer- und Schwefelpfuhl wird der Verdammte jedoch in Ewigkeit ohne jedes göttliche Leben sein, sondern nur noch in Qualen dahinexistieren als das Zerrbild Gottes, als das er sich bereits in seinem Erdendasein erwiesen hat.

Im Vergleich dazu enthält jede irdische Leidsituation, jede »Hölle auf Erden«, noch viele Vorrechte, die Gott in seiner Gnade gewährt. Das größte Vorrecht ist die verbleibende Lebenszeit, ein Ausdruck von Gottes »Gütigkeit und Geduld und Langmut«, die »dich zur Buße leitet« (Römer 2,4).

Kapitel 5

Wer wird in der Hölle sein?

Bei all diesen grausigen Aussichten auf die Hölle müssen wir uns fragen: Wer wird in die Hölle kommen? Wie kann ich diesem furchtbaren Gericht, das jeder Sünder verdient, entgehen? Es gibt nicht gute und böse Menschen; niemand entgeht aufgrund seines Charakters oder seiner Taten der Hölle. In den USA denken laut einer Umfrage nur 4 % von sich, dass sie in der Hölle enden werden; 78 % sind hingegen zuversichtlich, in den Himmel zu kommen.¹⁰ Da wird es wohl für viele ein böses Erwachen geben. Der Glaube an die Existenz Gottes allein reicht nicht, denn »auch die Dämonen glauben und zittern« (Jakobus 2,19). Ja, Jesus macht sogar deutlich, dass viele sehr religiöse Menschen in der Hölle enden werden.

Um zu sehen, wer beim Gericht Gottes verdammt wird, werden wir uns zwei Beschreibungen dieses Gerichts in der Bibel ansehen: das Gericht, dass der Herr Jesus in Matthäus 25 ankündigt, und das Gericht am »großen weißen Thron« in Offenbarung 20. Dabei soll es hier unwichtig sein, ob es sich um ein und dasselbe Gericht handelt oder ob das Gericht in der Offenbarung später stattfindet. Darüber gibt es verschiedene Ansichten, aber uns interessiert jetzt nur, *wer* hier *warum* zur Hölle verurteilt wird.

Das Gericht in Matthäus

Gegen Ende des Matthäusevangeliums, als Jesus bereits in Jerusalem eingezogen ist und wenige Tage später gekreu-

zigt wird, hält er noch zwei gerichtsvolle Reden, die sich zuspitzen auf sein Wiederkommen als Richter der Welt. Die Reden enden mit der Prophezeiung des Ausgangs des Gerichts: »Und diese werden eingehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben« (Matthäus 25,46). Diese zwei zusammenhängenden Reden Jesu sind vor allem ein Gerichtswort über die religiösen, aber ungläubigen Israeliten, die Jesus ablehnten und schließlich umbrachten. Doch sie gelten auch allen anderen religiösen Menschen, die sich selbst für gerecht halten.

Die erste Rede in Jerusalem beginnt Jesus in 23,2 und spricht darin sieben Wehe über die jüdischen Führer, die »Schriftgelehrten und Pharisäer«. Weherufe kannten die Juden von den Propheten, die mit diesem Ausdruck das bevorstehende Gericht Gottes ankündigten. So sagt auch der Herr hier sieben Mal: »Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler!« (V. 13.14.15.16.23.25.29). »Heuchler« heißt wörtlich »Schauspieler«, und das war das Hauptproblem dieser Führer: Sie waren nicht echt. Ihr Glaube war nur äußerer Schein. Ihre Religion praktizierten sie mehr zur eigenen Ehre als zur Ehre Gottes. Sie beharrten pedantisch auf den äußerlichen Feinheiten des Gesetzes, aber den biblischen Weg zu Gott kannten sie nicht. Ihre augendienerlichen Traditionen und Vorlieben waren ihnen wichtiger als das Wort Gottes. Und als der Sohn Gottes kam, verschworen sie sich gegen ihn, um ihn umzubringen, denn sie fürchteten Konkurrenz und die Aufdeckung ihres wahren Gesichts. Sie wollten die Großen sein, aber der Herr hatte direkt vor diesen Weherufen gesagt: »Der Größte unter euch soll euer Diener sein. Wer sich selbst erhöhen wird, wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigen wird, wird erhöht werden« (Vers 12). Und so galt für diese bei Menschen hoch angesehenen, aber von Gott gering geschätzten Pharisäer:

Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verschließt das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr geht nicht hinein, und die, die hineingehen wollen, lasst ihr auch nicht hineingehen ... Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr durchzieht das Meer und das trockene Land, um *einen* Anhänger zu gewinnen; und wenn er es geworden ist, so macht ihr ihn zu einem Sohn der Hölle, doppelt so schlimm wie ihr (Vers 13.15).

Sie kommen nicht ins Reich Gottes. Sie sind »Söhne der Hölle« und machen noch viele andere dazu. »Schlangen, Otternbrut«, sagt der Herr, »wie solltet ihr dem Gericht der Hölle entfliehen?« (Vers 33).

Nach diesen Gerichtsworten erklärte der Herr den Jüngern in einer zweiten Rede, dass die rein äußerliche Religion der Juden keine Zukunft hat. Der Tempel, der zu einer Räuberhöhle und einem Zerrbild des wahren Wohnortes Gottes geworden war, sollte von den Römern zerstört werden. In Kapitel 24,1-31 prophezeit Jesus verschiedene Dinge für die Zeit zwischen seiner Himmelfahrt und Wiederkunft: die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr., Drangsale und Verfolgung und die weltweite Verkündigung des Evangeliums. Dann kündigt er seine Wiederkunft »mit großer Macht und Herrlichkeit« (Vers 30) an. Diese Wiederkunft und das damit verbundene Gericht ist dann das Thema der folgenden anderthalb Kapitel.

In einer Reihe von Gleichnissen mahnt Jesus dann in Kapitel 24,32–25,30 wachsam und fleißig handelnd auf seine Wiederkunft zu warten. Alle diese Gleichnisse sprechen vom Gericht, in das jeder kommt, der nicht angemessen Jesu Kommen erwartet: Zuerst vergleicht der Herr die Zeit vor seinem Kommen mit »den Tagen Noahs«, als »die

Flut kam und alle wegraffte« (24,37-39). Hier ist es ein unbekümmert-vergnüglicher und ungläubiger Lebensstil, der Menschen ins Verderben bringt. Im nächsten Gleichnis in Vers 48-51 ist es ein »böser Knecht« des Herrn, also offenbar ein Namenschrist, der die Wiederkunft und das Gericht Jesu in Abrede stellt und den der Herr »entzweischneidet und ihm seinen Teil festsetzt bei den Heuchlern; da wird das Weinen und Zähneknirschen sein.«

Dann folgt das bekannte Gleichnis von den fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen (Matthäus 25,1-13). Diese beiden Gruppen repräsentieren Menschen, die beide dem äußeren Bekenntnis nach auf die Wiederkunft des Herrn warten. Beide Gruppen werden beim Warten auf den Bräutigam (den wiederkommenden Herrn) schläfrig und nicken ein. Den Törichten fehlte aber von Anfang an mit dem Lampenöl etwas sehr entscheidendes – wahrscheinlich ist mit dem Öl der Heilige Geist gemeint. Sie repräsentieren bloße Namenschristen, die nicht wirklich errettet sind. Da sie auf das Kommen des Herrn nicht vorbereitet waren, sagt der Herr das bitter enttäuschende Wort zu ihnen: »Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht« (25,12). Ausgeschlossen vom Heil im Reich Gottes bleibt diesen »fünf törichten Jungfrauen« nur das ewige Gericht.

Das letzte Gleichnis dieser Reihe ist das von den »anvertrauten Pfunden«. Dort wird am Ende ein »böser und fauler Knecht« (25,26) in die »äußere Finsternis« hinausgeworfen, wo »das Weinen und das Zähneknirschen« sein wird. Auch hier haben wir es mit einem unechten »Knecht«, einem falschen Gläubigen zu tun.

Wir sehen also von Matthäus 23 anfangend und in allen diesen Gleichnissen, dass die hier beschriebenen Verdammten religiöse Menschen sind, die sich für gläubig hielten, aber unecht waren. Ihr Verhalten hat letztendlich

gezeigt, was sich hinter ihrem falschen Bekenntnis verbirgt. In 25,31-46 beschreibt der Herr Jesus schließlich das Gericht, das er nach seiner Wiederkunft halten wird. »Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken ... Dann wird er zu denen zur Linken sagen: Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! ... Und diese werden hingehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben« (Vers 33.41.46)

Und wer steht hier zur »Linken« und zur »Rechten«? Das ganze Neue Testament bezeugt, dass nur solche, die an Jesus glauben, ins ewige Leben eingehen. Doch bezeichnenderweise ist in dieser Gerichtsprophezeiung nicht der Glaube als Kriterium genannt. Hier geht es darum »was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt« (V. 40). Wird hier nun plötzlich – ganz entgegen dem Evangelium – doch gelehrt, man könne sich durch Taten den Himmel verdienen? Ganz und gar nicht. Erstens lehrt der Herr hier keinesfalls ein »soziales Evangelium« bloßer Nächstenliebe, denn alle genannten Taten sind nicht in sich selbst gut, sondern werden an ihrem Bezug zu Christus beurteilt. Und zweitens wird durch den Zusammenhang mit den vorherigen Abschnitten deutlich, dass es auch hier um die Unterscheidung zwischen *echten* Gläubigen und falschen geht. Die Echten sind jene, deren Glaube sich in ihren Taten erwiesen hat. Sie haben die »Brüder Jesu« in praktischer Weise geliebt. Jesu »Brüder« sind alle wahren Gläubigen, seine Jünger: »Wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist, der ist mein Bruder ...« (Matthäus 12,50; vgl. Hebräer 2,11). Liebe untereinander beweist Liebe zu Gott (1. Johannes 4,20) und ist daher das Erkennungszeichen echter Christen (Johannes 13,35). Damit sind wir wieder am Ausgangspunkt dieser Rede Jesu: »Der Größte aber

unter euch soll euer Diener sein« (Matthäus 23,11). Solche werden das ewige Leben erben – im Gegensatz zu den »Pharisäern und Schriftgelehrten«, die nur sich selbst liebten.

Die anderen hingegen – ob dem Bekenntnis nach gläubig oder ungläubig – werden verdammt. Auch wenn sie ein christliches Lippenbekenntnis hatten, haben ihre Taten gezeigt, was in ihren Herzen ist: Sie haben die wahren Anhänger Jesu schlecht behandelt und damit ihren Hass gegen Christus gezeigt. Vielleicht hatten sie ihren eigenen, falschen Christus modelliert, der nicht der Jesus der Bibel ist. (Womöglich glaubten sie z. B. an einen Jesus, der keine Hölle lehrt.) Oder vielleicht glaubten sie an etwas ganz anderes oder an gar nichts. Das tut hier nichts zur Sache. Ihre Taten zeigen, dass sie keinen rettenden Glauben an den wahren Jesus hatten, und das gilt offenbar nicht nur für »Heiden«, sondern auch für viele Namenschristen.

Das Gericht am »großen weißen Thron«

Die andere Beschreibung des Gerichts finden wir in Offenbarung 20,11-15: das Gericht am »großen weißen Thron«. Wir sind am Ende von Kapitel 4 im Abschnitt über den Feuersee bereits kurz darauf eingegangen:

Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden. Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Thron stehen, und Bücher wurden aufgetan; und ein anderes Buch wurde aufgetan, welches das des Lebens ist. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der

Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen (Offenbarung 20,11-15).

Wie gesagt, es ist für unseren Zweck nicht wichtig zu wissen, ob es sich um dasselbe Gerichtereignis handelt wie in Matthäus, das hier aus anderen Gesichtspunkten beschrieben wird, oder um ein anderes, späteres Gericht. In beiden Beschreibungen werden Menschen zur Hölle verdammt, und allein das interessiert uns hier.

Wir haben hier den großen und weißen Richterthron Gottes. Der Thron ist nicht nur groß an Macht und Majestät, sondern auch weiß an Reinheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Und auf ihm sitzt der, dem das ganze Gericht übergeben ist: Jesus Christus. Er ist hier weder ein softer Sozialkämpfer noch ein esoterischer Wanderprediger – das sind falsche, moderne Jesusbilder. Nachdem er zum ersten Mal als Mensch auf die Welt gekommen ist, nicht »dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn errettet werde« (Johannes 3,17), wird er zum zweiten Mal kommen, um als einzig sündloser Mensch die Sünder zu richten. Etliche Bibelstellen bezeichnen Jesus als »den von Gott verordneten Richter der Lebenden und der Toten« (Apostelgeschichte 10,42; vgl. z.B. Johannes 5,22.27; Apostelgeschichte 17,31; 2. Timotheus 4,1; 1. Petrus 4,5). Hier erscheint Christus nicht milde, sanftmütig und in Niedrigkeit, sondern so ehrfurchtgebietend, dass sogar Erde und Himmel vor ihm fliehen. Wenn er Gericht hält, wird vor der ganzen Schöpfung sein göttlicher Charakter verkündet werden, zu seiner Ehre:

seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit, seine Macht und sein Zorn. Und seine Ehre wird von jedem einzelnen Menschen bestätigt werden: Zwar hat in diesem Gericht niemand die Möglichkeit, etwas zu seiner Entschuldigung vorzubringen, aber dennoch wird jeder Mensch drei Worte sagen: seine Knie werden sich beugen – freiwillig oder unfreiwillig – und seine Lippen werden sich öffnen und er wird sagen: »Jesus ist Herr!« (Philipper 2,11).

Die Angeklagten dieses Gerichts sind alle Unerlöst, ob groß oder unbedeutend, reich oder arm. Ausnahmslos alle werden hier vor den höchsten Richter gebracht; die Toten stehen auf, sogar aus dem Meer, und auch die verbrannten Verstorbenen werden nicht fehlen. Dieses Gericht ist kein Untersuchungsgericht, es gibt keine Verhandlung, keine Zeugenanhörung und keine Rechtsanwälte. Das alles ist nicht nötig, denn alle ihre Taten sind völlig objektiv und wahrheitsgetreu verzeichnet in den »Büchern«, die bei diesem Gericht geöffnet werden.

Dann wird Gericht gehalten über alle Taten all dieser Menschen. Deine Taten erzählen deine Geschichte; wie in einem Film deines Lebens folgt eine Untat auf die andere. Es ist die Geschichte deiner Gedanken, deiner Herzenswünsche, deiner Lebensziele, wofür du gelebt hast. Die Geschichte der Undankbarkeit gegenüber deinen Eltern, die Geschichte deiner Lügen und deiner Betrügereien. War vielleicht sogar mal ein Kaufhausdiebstahl dabei? Oder eine Abtreibung? Wie unzählig viele Lügen? Und wie viele begehrlische Blicke nach anderen Frauen? Und vollzogener Ehebruch?

Und hast du in deinen Taten die gebotene Liebe zu Gott bewiesen oder nicht? Gott verdient es, dass wir ihn mit unserem ganzen Herzen, unserer ganzen Seele, unserem ganzen Denken und all unserer Kraft dienen und lieben.

Nichts weniger als das wäre gerecht. In jedem Augenblick, wo wir Dank und Liebe zu Gott versäumen, berauben wir ihn und rebellieren gegen ihn. Er ist der majestätische Schöpfer und König des ganzen Universums, und er hat uns überschüttet mit unverdienten Wohltaten und Segnungen. Doch die Menschen spucken ihm mit ihrer ignorierenden Verachtung ins Gesicht. Stattdessen gehen sie ihrem Egoismus und ihren Lüsten nach und sind noch stolz darauf. Was verdienen solche Menschen? Wir haben allen Grund, die Hölle zu fürchten und den, der Recht und Macht hat, in die Hölle zu werfen.

Wessen Taten können in ihrer Summe dem Gericht des heiligen, gerechten Gottes standhalten? Wenn jeder »entsprechend seinen Taten« gerichtet wird, dann gehören dazu auch jene Taten, die er hätte tun sollen und nicht getan hat. Das ist mehr als genug, um jeden Menschen gerecht verurteilen zu können. Wer wird bestehen können, wenn er mit allen seinen Taten vor einem heiligen Gott steht, der Sünde nicht tolerieren wird? Jeder wird das bekommen, was er verdient. Bei niemandem wird das weniger als der ewige Feuersee sein, der mit Feuer und Schwefel brennt.

Aber kommt es vor Gott nicht auf das an, was im Herzen ist? Ja genau, und deine Taten zeigen, was in deinem Herzen ist, »denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken: Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Lästerungen ...« (Matthäus 15,19). Wir alle haben ein durch und durch verdorbenes Herz. Wir alle verdienen die Hölle. Weil Gott gütig und geduldig ist, geht es uns jetzt noch unermesslich viel besser, als wir es verdient hätten. Wir alle gehören von Natur zu den Gruppen, die vom Himmel ausgeschlossen sind: »Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut« (Offenbarung 22,15).

Das stellvertretende Gericht am Kreuz

Wer kann dann in dem Gericht am großen weißen Thron bestehen? Das steht in dem Text: Zum Feuersee verurteilt wird jemand nur, wenn er »nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens«. Der Eintrag in diesem Buch bedeutet Freispruch, Begnadigung! Dieses Buch ist das Verzeichnis der Erlösten. Ihre Sünden werden nicht in diesem Gericht aufgezählt, sondern sind ein für allemal vergeben und getilgt.

Wer hat die Hölle verdient? Jeder. Wer wird schließlich in der Hölle sein? Jeder, bis auf jene, die im Buch des Lebens stehen. Was kann man tun, um der Hölle zu entgehen? Es gibt absolut keine gute Tat und keine Summe von guten Werken, die auch nur eine Sünde aufwiegen oder begleichen oder ihre Vergebung erkaufen kann. Es ist nicht wie im Islam, wo im Jüngsten Gericht angeblich eine Waage zwischen guten und bösen Taten aufwiegt. Es gibt nicht »gute« und »böse« Menschen, nur erlöste und unerlöste. Die einzige Rettung liegt darin, im Buch des Lebens eingetragen zu sein. Dieses geheimnisvolle Buch zieht sich wie ein Faden durch die Bibel. Auch Mose wusste darum (2. Mose 32,32), ebenso David (Psalm 69,29). Dem Propheten Daniel hatte Gott gesagt: »In jener Zeit wird dein Volk errettet werden, jeder, den man im Buch aufgeschrieben findet« (Daniel 12,1). Den Jüngern hatte der Herr Jesus gesagt: »Freut euch ... dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind« (Lukas 10,20). Auch im Philipper- und Hebräerbrief ist die Rede davon (Philipper 4,3; Hebräer 12,23). Am Ende der Offenbarung wird es schließlich »das Buch des Lebens des Lammes« genannt (Offenbarung 21,27).

Das Opferlamm ist der Herr Jesus Christus, der für die

Erlösten stellvertretend am Kreuz das Gericht ertragen hat. Dazu war Jesus in die Welt gekommen: »... um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« (Markus 10,45). Sein am Kreuz vergossenes Blut ist die einzige Währung, die Gott zur Bezahlung von Sünde akzeptiert. Seine Auferstehung ist der Beweis, dass alle, die durch den Glauben zu ihm gehören, erlöst und von ihren Sünden gerechtfertigt sind.

Deshalb hat diese Gerichtsszene in Offenbarung 20 auch sehr viel mit Gottes Liebe und Gnade zu tun, denn im »Buch des Lebens« stehen Scharen von Erlösten. Allen, die an den Herrn Jesus glauben, rechnet Gott ihre Sünden nicht zu, weil Jesus selbst diese Sünden am Kreuz getragen hat. Aus Liebe zu seinen Feinden gab Gott seinen Sohn als Versöhnungsoffer (Römer 5,8), damit die, die an ihn glauben, vor dem ewigen Gericht gerettet werden.

Erinnern wir uns an die Beschreibung des Zornes Gottes in 5. Mose 32? Gott wird seinen Zorn nicht von den Sündern abwenden und nicht aufhören lassen, denn »ich will meine Pfeile gegen sie verbrauchen« (5. Mose 32,23). Doch es gibt ein Gericht, bei dem Gott seine Pfeile tatsächlich bereits verbraucht hat: Am Kreuz von Golgatha hat er seinen Zorn ganz an seinem Sohn ausgelassen, der als Stellvertreter für alle litt, die erlöst werden sollen. Was die Gläubigen betrifft, hat Gott keinen weiteren Pfeil mehr gegen sie hervorzuholen. Seit Golgatha ist sein Köcher leer.

Ja, es hat die »Hölle auf Erde« gegeben, nämlich am Kreuz von Golgatha. Bei seiner Kreuzigung hat Jesus Christus Gottes Zorn am eigenen Leib erfahren, denn dort hat Gott »den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm« (2. Korinther 5,21). Als während der Kreuzigung am helllichten Tag eine Finsternis über die ganze Gegend her-

einbrach, war er von Gott verlassen und getrennt – draußen, abgeschnitten, in der »äußeren Finsternis«. Deshalb schrie Jesus am Kreuz unter dem Schmerz der Gottverlassenheit. Weil für ihn das Getrenntsein von Gott tatsächlich ein unvorstellbarer Schmerz war, schrie er: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Matthäus 27,46) Dort angenagelt und der Freiheit beraubt wie in einem Gefängnis, war er dem Feuer des Zornes Gottes preisgegeben. So hat er für Sünder stellvertretend die Höllenstrafe getragen, damit sie vor der Hölle gerettet werden. Wer an ihn gläubig geworden ist, kann dankbar sagen: »Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. Und wir, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt; doch um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden« (Jesaja 53,4-5).

Lass dich retten!

Ein Sprichwort sagt: »Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.« In diesem seltenen Fall entspricht ein Sprichwort tatsächlich der biblischen Wahrheit. Ob man bewusst unmoralisch lebt oder aus eigener Kraft sich zu bessern versucht, man wird in der Hölle enden. Aber wer nach Besserung sucht, wer nach Gerechtigkeit hungert, hat schon eine wichtige Voraussetzung, um der Hölle zu entgehen. »Suchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch geöffnet« (Matthäus 7,7), hat Jesus Christus verheißen. Wer zu ihm kommt, den wird er nicht hinausstoßen (Johannes 6,37). Aber wenn du noch nicht durch den Glauben an Jesus Christus erlöst bist, dann stehst du schon jetzt mit einem Bein in der Hölle!

Gott gibt diese Rettung ohne Gegenleistung – aus reiner Gnade. Du musst nicht verzweifeln. Ein Gefängniswärter der Antike, der über die verhafteten Missionare Paulus und Silas wachte, geriet in Verzweiflung, als er die Größe und den Schrecken Gottes aus ihren Lobliedern und schließlich anhand eines befreienden Erdbebens kennen lernte. »Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf aufwachte und die Türen des Gefängnisses geöffnet sah, zog er das Schwert und wollte sich umbringen, da er meinte, die Gefangenen seien entflohen.« Paulus verhinderte das im letzten Moment und antwortete dem bußfertigen Mann auf seine Frage: »Was muss ich tun, um errettet zu werden?« »Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden« (Apostelgeschichte 16,31).

Wer an den Herrn Jesus glaubt – an den Jesus, der das Gericht Gottes gepredigt und das Gericht Gottes erlitten hat –, hat ewiges Leben, ohne es verdient zu haben. Niemand ist von Natur aus gläubig und errettet. Wer vor der Hölle errettet werden will, muss gläubig werden und neues, ewiges Leben bekommen. Das ist eine neue Geburt (Johannes 3,3.5). Dazu gehört, über seine Sünden Reue und Buße zu empfinden und ein Leben zur Ehre Gottes zu beginnen.

Stell dir vor, du bist auf einem Flughafen und zwei Flüge starten: einer zum Urlaub nach Hawaii, der andere in ein Arbeitslager nach Sibirien. Das Flugzeug nach Hawaii ist eine alte Propellermaschine, zuverlässig, aber unbequem und demütigend. Das Flugzeug nach Sibirien ist ein Jumbo-Jet der Lufthansa, mit netten Stewardessen und allem erdenklichen Komfort. An der Anzeigetafel im Flughafen ist klar ausgeschrieben, wohin welches Flugzeug fliegt. Doch die Leute beachten die Tafel gar nicht und steigen blindlings in das verlockend einladende Luxusflugzeug. Mit dem Strom der Masse gehen die Leute einfach unüber-

legt mit, sie folgen ihrem Instinkt und natürlichem Trieb. Einige Flughafenangestellte stehen am Rand und rufen den Leuten zu, dass sie aus der Schlange herauskommen und in das andere Flugzeug einsteigen sollen. (Manche versuchen sie zu überreden und sagen, nur in dem Propellerflugzeug hätte man einen angenehmen Flug und dort gebe es auch das bessere Essen – und dabei vergessen sie, vor der eigentlichen Gefahr zu warnen.) Einige wenige lassen sich überzeugen und erkennen, dass sie auf dem falschen Weg sind. Um nicht in der Hölle zu landen, musst du umsteigen. Der Weg der Rettung ist weniger attraktiv, aber nur er führt zum ewigen Leben.

Vielleicht findest du es anstößig und bist beleidigt, wenn man dir sagt, dass du auf dem Weg in die Hölle bist. Deshalb noch ein Beispiel: Stell dir vor, du hast einen Freund, der ist Automechaniker. Er ist so freundlich und prüft kostenlos dein Auto, ob alles in Ordnung ist. Doch stellt er fest, dass die Bremsen defekt sind und du bei der nächsten Autobahnfahrt schwer verunglücken wirst, wenn du plötzlich bremsen musst. Er sagt dir, dass es ihm Leid tut, aber dass du unbedingt in die Werkstatt musst. Wirst du beleidigt sein oder dankbar? Meinst du, dein Freund will dich ärgern und will nur, dass du unnötiges Geld in der Werkstatt aus gibst? Nein, er ist um dein Leben besorgt. Ich meine es so gut mit dir wie dieser Freund und will dir in Liebe ausdrücklich sagen, was mit einem Sünder – auch einem religiösen Sünder – nach dem Tod geschieht: dass deine Sünden dich in die Hölle bringen werden. Und dass es einen Retter gibt: Jesus Christus, der einzige Name, in dem wir errettet werden können. Weder Maria noch andere Heilige, weder Priester noch der Papst persönlich, weder Sakramente noch gute Werke können dich retten. Wer darauf vertraut, häuft sich nur noch mehr Schuld auf. Allein Jesus rettet.

Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir Menschen ...

So sind wir nun Gesandte an Christi Statt, indem Gott gleichsam durch uns ermahnt; wir bitten für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott! Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm« (2. Korinther 5,11.20-21).

Das ist mehr als jede Lebensversicherung. Das ist die unverdiente und doch unentgeltliche Zusicherung des ewigen Lebens.

Der Schrecken der Hölle legt eine Dringlichkeit aufs Herz – eine Dringlichkeit der Errettung, aber auch die Dringlichkeit, die Schwere der Sünde zu erkennen und die Größe Gottes, der die schwere Sünde schwer bestrafen muss. Deshalb möchte ich schließen mit einem Gebet, das John Piper formuliert hat:

Himmlischer Vater,
wir zittern vor der Offenbarung der ewigen Qual.
O, wie groß ist die Sünde der Menschen!
Hilf uns, die Gerechtigkeit der Hölle nicht nach
unserem schattenhaften Sündenverständnis zu messen,
sondern die Schwere unserer Sünde
nach dem Maß der Schrecken der Hölle.
Mögen wir es recht spüren und so viele retten, wie wir
können.
Mögen wir den Christus lieben, der unsere Schuld trug,
und in Ehrfurcht vor deiner Gerechtigkeit und Gnade
stehen.¹¹

Anhang 1

Weitere Fragen zur Hölle

Was ist mit Nahtod-Erlebnissen und Berichten von Jenseits-Erfahrungen?

Berichte über so genannte Nahtod-Erlebnisse und andere Jenseits-Erfahrungen sind populär und werden häufig als Erklärung herangezogen, wie das Leben nach dem Tod sein wird. Insbesondere die Bücher der Nahtod-Forscherin Elisabeth Kübler-Ross haben seit den 1970er Jahren starkes Interesse an diesen Phänomenen geweckt. Doch was ist vom Standpunkt der Bibel her davon zu halten?

Obwohl in der Bibel viele Tote auferweckt werden, wird nirgends von ihren Erfahrungen im Jenseits berichtet (mögliche Ausnahme ist Paulus' sehr zurückhaltende Andeutung in 2. Korinther 12,4). Ganz im Gegenteil: Als der verstorbene »Reiche Mann« in Lukas 16,27 Abraham darum bittet, jemand aus dem Jenseits möge seine Brüder vor der Hölle warnen, in der er sich wiederfand, bekam er die Antwort: »Sie haben Mose und die Propheten. Mögen sie die hören!« Er aber sprach: »Nein, Vater Abraham, sondern wenn jemand von den Toten zu ihnen geht, so werden sie Buße tun.« Er sprach aber zu ihm: »Wenn sie Mose und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn jemand aus den Toten aufersteht.« (Lk 16,29-31). Diese Aussage macht unmissverständlich klar, dass Gott nicht mittels zurückgekehrter Toter vor der Hölle warnt, sondern mittels der Botschaft der Bibel. Sollte Gott seine Meinung geändert haben und nun Leute aus dem Jenseits Bücher schreiben lassen?

Nahtod-Berichte bedienen nicht nur die fleischliche Neugier, sondern verwässern das Evangelium, da sie Sündern meist eine zu optimistische Aussicht vermitteln, und sind zudem oft der erste Einstieg in esoterische und okkulte Erfahrungen.

Dave Hunt schreibt in seinem Buch *Die okkulte Invasion*: »Es bleibt sich gleich, ob die mystische Erfahrung aus Drogen, Yoga, Channeling, medialer Tätigkeit, Hypnose oder aus Nahtod-Erlebnissen mit einem »weißen Licht« hervor geht. Die Ergebnisse sind fast immer dieselben: Blindheit für das Evangelium Jesu Christi ... Zu den offensichtlichsten Fehlinformationen, die Satan durch so genannte »klinisch Tote« verbreitet, gehört die Auffassung, dass die aus dem Nahtod-Stadium Zurückgekehrten uns sagen könnten, was es bedeutet zu sterben.«¹²

Wie kann ein Gott der Liebe Menschen ewigen Qualen überliefern?

Die Frage ist aus drei Gründen falsch gestellt. Erstens begeht der Fragesteller das Sakrileg, Gott auf die Anklagebank zu setzen. Paulus warnt: »Wer bist du, dass du das Wort ergreifst gegen Gott?« (Römer 9,20). Zweitens ist »Menschen« ein neutrales Wort, das nicht die Schuld herausstellt, sondern von Menschenwürde und Gottesebenbildlichkeit spricht. Die Frage müsste lauten: »Wie kann Gott *Sünder, seine Feinde*, ewigen Qualen überliefern?« Drittens: »Liebe« dürfen wir nicht aus unserem von der Romantik und dem Individualismus geprägten Humanismus definieren, sondern von der Bibel. Dort ist Liebe keine allgemeine Weichlichkeit, sondern die aufopferungsvolle, willentliche Zuneigung zu bestimmten Personen, zu denen eine innige Beziehung besteht. Gottes Liebe stellt den

Menschen nicht in den Mittelpunkt, sondern in die richtige Beziehung zu Gott.

Jedem lebenden Menschen zeigt Gott ein großes Maß an Güte, Geduld, Barmherzigkeit und Fürsorge (Matthäus 5,45; Römer 2,4 u.v.m.). Er erfüllt »die Herzen mit Speise und Fröhlichkeit« (Apostelgeschichte 14,17). Bei alledem denken die meisten nie an den Geber dieser Gaben. Erst wenn das Gute weggenommen wird und Leid kommt, fängt man an, sich über Gott zu beklagen. Doch niemand kommt zu kurz, denn niemand hat das Gute, das er bekommt, verdient, keinen einzigen Atemzug. Dem Reichen, der in der Hölle landete, wurde gesagt: »Gedenke, dass du dein Gutes völlig empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus gleicherweise das Böse; jetzt aber wird er hier getröstet, du aber leidest Pein« (Lukas 16,25). Ihr Leben lang haben Sünder viel, viel mehr, als sie verdienen – sogar wenn sie arm oder krank sind. (Reiche haben es aber offenbar schwerer, in den Himmel zu kommen, siehe z. B. Matthäus 19,24; Lukas 6,20; 1. Korinther 1,26 u.a.). Denken wir daran: Alles, was nicht die Hölle ist, ist Gnade. Das ist eine gute Antwort auf die Frage, wie es uns geht, wenn wir ansonsten vielleicht mit »schlecht« antworten würden.

Jeder Mensch kommt also in den Genuss der Güte und Fürsorge Gottes, aber nicht für immer. Gott ist Liebe, doch ist er auch heilig, gerecht und sogar sehr zurecht zornig auf seine Feinde. Auch das gehört zu seinem Wesen. John Blanchard schreibt: »Mit seiner ewigen Bestrafung der Bösen zielt Gott nicht auf ihr Wohl ab, sondern auf seine Verherrlichung. Die Zeit für Korrektur und Züchtigung ist dann vorbei. Dann geht es nur noch darum, Gottes Gerechtigkeit Genüge zu tun und seine Majestät zu bekräftigen.«¹³

Einerseits gilt: »Gott ist Liebe« (1. Johannes 4,8.16). Zwar steht nirgends, »Gott ist Zorn«, aber es steht auch

nirgends, er sei »Liebe, Liebe, Liebe«. Doch ist er »heilig, heilig, heilig« (Jesaja 6,3; Offenbarung 4,8). »Gott ist Licht und gar keine Finsternis ist in ihm« (1. Johannes 1,5), d.h. kein Sünder kann ihm nahen, wenn sein Sündenmakel nicht vollkommen getilgt ist. Weil er Licht ist, wird er keine Sünde ignorieren oder tolerieren. Wer Gott nicht nahen kann – zu wem er sagt, »weicht von mir« und wer von ihm ausgesperrt bleibt (Matthäus 7,23; 25,12), muss die andere Seite Gottes erfahren: »Gott ist ein verzehrendes Feuer« (Hebräer 12,29).

Das ewige, unfassbar große Heil, das Gott in Jesus Christus bereitet hat, verherrlicht seine unfassbar große Gnade und Liebe. Auch die ewige Verdammnis verherrlicht Gott: Die ehrfurchtgebietende Tatsache der Hölle verleiht uns einen heiligen Schrecken vor der gewaltigen Größe Gottes. Je größer und herrlicher und majestätischer Gott ist, desto größer muss die Schuld jeder einzelnen Sünde sein. Und Gott ist unendlich, unendlich groß, herrlich und majestätisch. Deshalb: »Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle!« (Matthäus 10,28). Kein geringerer Schrecken würde Gott gerecht.

Und zuletzt: Warum hat ein liebender Gott seinen eigenen Sohn am Kreuz so schrecklich leiden lassen? Auch das verdeutlicht, wie schlimm die Sünde und wie groß Gottes Zorn ist – und wie groß seine liebende Gnade ist, mit der er den Rettungsweg für seine Feinde schafft.

Was ist mit dem Fegefeuer?

Insbesondere Katholiken hoffen, auch wenn sie nicht gleich in den Himmel kommen, doch nur vorübergehende Strafe

für die Sünden zu erleiden – im so genannten Fegefeuer. Schlichte Tatsache ist jedoch, dass in der Bibel nichts von einem Fegefeuer steht. Wenn es ein Fegefeuer gäbe, hätte Jesus mit Sicherheit davon gesprochen, anstatt sich auf die höchst drastischen Schwarz-Weiß-Alternativen von Hölle und Himmel zu beschränken. Katholische Theologen versuchen mit zwei oder drei Bibelstellen (Matthäus 18,34; 1. Korinther 3,15) dennoch ein Fegefeuer zu begründen. Ihre Argumentation beruht dabei aber nicht auf *Auslegung* der Bibelstellen, sondern auf *Hineinlegung* von Inhalten (dem angeblichen Fegefeuer), die dort nicht stehen. Das ist eine unzulässige Herangehensweise an die Bibel, die typisch ist für Sekten und Sonderlehren. Unser Glaube gründet auf dem, was in Gottes Wort geschrieben steht, und deshalb gibt es für den Umweg in den Himmel über ein Fegefeuer keinerlei Glaubensgrundlage. Über das Jenseits wissen wir etwas entweder aus der Bibel, oder wir wissen es gar nicht.

*Kann es nicht sein, dass die Hölle nicht ewig ist,
sondern dort die Existenz der Verdammten
(allmählich) ausgelöscht wird?
(Oder dass schließlich doch alle errettet werden?)*

Diese Hoffnung schöpfen manche aus dem Wort »Verderben«, das in der Bibel für die Hölle gebraucht wird. Aber bei den Vorkommen im NT bedeutet »Verderben« an keiner Stelle »Vernichtung« – auch dort nicht, wo es nicht um die Hölle geht, wie z.B. in 1. Korinther 5,5 und 2. Petrus 3,6. Vielmehr bezeugt die Schrift eine ewig andauernde *Erfahrung* der Qual: »Der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht« (Offenbarung 14,11; vgl 19,3). »Sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit«

(Offenbarung 20,10). Vgl. auch die ewige Erfahrung des »Dunkels der Finsternis« in 2. Petrus 2,17 und Judas 13. Unbestreitbar eindeutig ist die Parallele zwischen »ewiger Strafe« und »ewigem Leben« (z. B. Matthäus 25,46; Hebräer 5,9; 9,12). So wie das ewige Leben niemals aufhört, hört auch die ewige Strafe niemals auf. Manche meinen, das Wort »ewig« bedeute in der Bibel nicht immer »unendlich lange«, aber diese Parallele von ewiger Strafe und ewigem Leben widerlegt diese These. Das belegen auch andere Schriftstellen, wo das Wort »ewig« vorkommt. Z. B. hat Gott »ewige Macht« (1. Timotheus 6,16) und »ewige Herrlichkeit« (1. Petrus 5,10) – aber weder seine Macht noch seine Herrlichkeit sind irgendwie eingeschränkt.

Das Feuer der Hölle ist nicht auslöschar, sondern »unauslöschar« (Markus 9,43) – Jesus selbst sagt das –, der »Wurm« der Verdammten »stirbt nicht« (V. 48). Auch kann auf einem Vernichteten nicht der »Zorn Gottes bleiben« (Johannes 3,36). Ein Griechischexperte kam nach einer intensiven Prüfung zu dem Fazit: »Gott hätte in seiner Absicht, eine Vorstellung von der ewigen Pein zu vermitteln, keine stärkeren Ausdrücke gebrauchen können als die, die er gebraucht hat. Und in der Tat, es gibt [im biblischen Griechisch] keine stärkeren.«

Gibt es in der Hölle unterschiedliche Grade der Bestrafung?

In der Bibel finden wir zwar keine Aussagen darüber, ob es »unterschiedlich heiße« Orte in der Hölle oder dergleichen gibt, aber der Herr Jesus macht einige Andeutungen, dass manche ein schwereres Gericht erleiden werden als andere (Matthäus 10,14-15; 11,21-24; Markus 12,38-40; Lukas 12,47-48; vgl. Hebräer 10,29). Demnach ist das Urteil nicht

nur von den begangenen Sünden (und dem unterlassenen Guten) abhängig, sondern auch von der Verantwortung, die man aufgrund gegebener Vorrechte hat, wie z.B. in einem christlichen Umfeld aufzuwachsen und das Evangelium zu kennen, aber zu verschmähen. Und auch, wenn es in der Hölle überall gleich schlimm sein sollte, wäre ein unterschiedliches Strafmaß noch aufgrund eines unterschiedlichen Empfindungsvermögens denkbar.

Wir können uns auf jeden Fall darauf verlassen, dass Gott gerecht ist und niemand eine unangemessen schwere Strafe auferlegt bekommen wird. Nach unserem menschlichen Ermessen haben Schwerverbrecher oder Tyrannen viel mehr Schuld gegenüber Gott auf sich geladen als ein relativ anständiger Mensch, der vielleicht auch noch jung stirbt. Aber nach Gottes objektivem Maßstab gibt es keine kleinen Sünden, denn es gibt auch keinen kleinen Gott, gegen den man sündigt. Daher müssen wir uns fragen, ob für auch nur eine einzige, »kleine« Sünde überhaupt eine »kleine« Strafe angemessen ist. Ist nicht die Schuld jeder Sünde unendlich groß? Und bei niemandem bleibt es bei einzelnen »kleinen« Sünden, sondern: »Nach deiner Störigkeit und deinem unbußfertigen Herzen häufst du dir selbst Zorn auf für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes« (Römer 2,5). Dessen müssen wir uns bewusst sein: Wenn bei jeder Sünde eine Einzahlung auf unser persönliches »Zorn-Konto« bei Gott erfolgt, welche Unsummen Zorn häuft sich ein Sünder in zig Jahren, zigtausend Tagen, mehreren Millionen Minuten auf? Wenn diese Schuld nicht getilgt ist, erwartet dich ein überwältigendes, fürchterliches Gerichtsurteil. Vielleicht ist es unterschiedlich schlimm in der Hölle, aber nirgends in der Hölle wird es nicht schlimm oder erträglich sein.

Anhang 2

Erweitertes Bibelstellenverzeichnis

Dieses Verzeichnis enthält nicht nur die Bibelstellen, die in diesem Buch vorkommen, sondern auch weitere Schriftstellen über die Hölle. Diese zusätzlichen Verweise haben hier keine Seitenangaben. Bibelstellen, in denen von der ewigen Verdammnis die Rede ist, sind **fett und kursiv** dargestellt. Schriftstellen, in denen es allgemein um Gottes Gericht und Zorn geht, sind *kursiv* gesetzt.

1. Mose	32,2941	49,1639
1,26-2731	32,35 41f	69,2977
2,731	32,3942	73,4-1240
2,1732		73,18-1940
3,732	Richter	89,4938
3,832	19-2135	90,1211
3,16-1932		116,338
6,534	2. Könige	
15,1536	16,343	Sprüche
25,836	21,643	5,5
35,2936	23,1044	9,18
37,3537		15,2438
49,3336		23,1438
50,2536	Hiob	
50,2635	14,1338	Prediger
	17,1338	3,1112, 17
2. Mose	21,1340	12,1440
32,3277		
	Psalmen	Jesaja
5. Mose	6,638	1,2442
32,4-1440	9,1740	5,2542
32,15-1840	11,6	6,386
32,2040	16,1039	9,11.16.2042
32,2241	30,439	10,442
32,2341, 78	39,611	14,9ff38

<i>14,11</i>	44	<i>10,14-15</i>	88	<i>25,26</i>	71
<i>30,33</i>	66	<i>10,15</i>	49	<i>25,30</i>	49, 59
33,14		<i>10,28</i>	48, 86	<i>25,31ff</i>	49
<i>48,22</i>	43	<i>11,21-24</i>	88	<i>25,31-46</i>	72
<i>53,4-5</i>	79	<i>11,22</i>	49	<i>25,33.41.46</i>	72
<i>57,21</i>	43	<i>11,23</i>	48	<i>25,40</i>	72
<i>66,22</i>	43	<i>12,31</i>	49	<i>25,41</i>	19, 21, 34,
<i>66,23</i>	43	<i>12,36</i>	49		49, 52, 54
66,24	43, 51, 63	<i>12,41.42</i>	49	<i>25,46</i>	20, 50,
		<i>12,50</i>	72		69, 88
Jeremia		<i>13,40</i>	48	<i>26,24</i>	50
<i>7,31-33</i>	44	<i>13,40-42</i>	54	<i>27,46</i>	79
		<i>13,42.50</i>	49, 61		
Hesekiel		<i>13,50</i>	62	Markus	
<i>32,21</i>	38	<i>15,19</i>	14, 76	<i>3,29</i>	49
		<i>16,18</i>	48	<i>9,43</i>	88
Daniel		<i>18,9</i>	48	<i>9,43-48</i>	45, 53
<i>12,1</i>	77	<i>18,8.9</i>	49, 53	<i>9,43.45</i>	54
<i>12,2</i>	38, 39, 51	<i>18,24</i>	58	<i>9,43.45.47</i>	48, 49
		<i>18,34</i>	49, 56,	<i>9,44.46.48</i> ...	43, 48,
Matthäus			57, 63, 87		56, 62
<i>3,5</i>	47	<i>19,24</i>	85	<i>9,47-48</i>	62
<i>3,7</i>	49	<i>22,9-10</i>	58	<i>9,48</i>	88
3,10-12	47, 48	<i>22,13</i>	49, 58f, 61	<i>10,45</i>	78
<i>5,13</i>	61	<i>23,15.33</i>	48	<i>12,38-40</i>	88
<i>5,22</i>	13, 15,	<i>23,2</i>	69	<i>12,40</i>	49
.....	49, 56	<i>23,11</i>	73	16,16	50
5,22.29.30	48	<i>23,12</i>	69		
<i>5,25</i>	49, 56	<i>23,13-29</i>	69	Lukas	
<i>5,26</i>	56	<i>23,13.15</i>	70	<i>3,7</i>	49
5,29	13	<i>23,33</i>	49, 52, 70	<i>3,9.17</i>	47
<i>5,45</i>	85	<i>24,1-31</i>	70	<i>6,20</i>	85
<i>6,15</i>	49	<i>24,30</i>	70	<i>10,14</i>	49
<i>7,7</i>	79	<i>24,32 – 25,30</i>	70	<i>10,15</i>	48
7,13	13, 15, 50	<i>24,37-39</i>	71	<i>10,20</i>	77
7,13-14	21	<i>24,48-51</i>	71	<i>11,31.32</i>	49
7,19	47, 48	24,51	49, 61	12,4-5	50
<i>7,23</i>	49, 86	<i>25,1-13</i>	71	12,5	48
8,12	49, 59, 61	<i>25,12</i>	71, 86	<i>12,10</i>	49

12,47-48	88	Römer	1. Timotheus
12,58	49	1,18	5,633
12,58-59	49, 56	2,467, 85	6,9
13,24-28	58	2,589	6,1688
13,27	49	2,5-16	
13,28	49, 61	5,878	2. Timotheus
16,19ff	39	9,2084	1,1036
16,23	48	9,22	4,174
16,23-24	39	14,2314	
16,23-28	50		Hebräer
16,24	49	1. Korinther	2,1172
16,25	85	1,18	5,988
16,24-25	53	1,2685	6,2
16,27-31	83	3,1587	6,4-6
20,27	37	5,587	9,1288
20,37-38	37		9,27
20,47	49	2. Korinther	10,26-31
		5,1182	10,2988
Johannes		5,20-2182	11,1036
3,3.5	80	5,2178	11,1936
3,12	48	12,483	11,2236
3,16	50, 61		12,2377
3,17	74	Epheser	12,2986
3,36	46, 49, 88	2,133	
5,22.27	74	2,3	Jakobus
5,24.27.29	49		2,1968
6,37	79	Philipper	4,1411
12,48	49	1,28	5,20
13,35	72	2,1162, 75	
15,6	48	3,18-19	1. Petrus
		4,377	4,574
			5,1088
Apostelgeschichte		Kolosser	
1,25		2,1333	2. Petrus
10,42	74	3,6	2,9.17.21
14,17	85		2,1788
16,25	57	2. Thessalonicher	3,685
16,31	80	1,8-10	3,7
17,31	74	2,10-12	3,109

Judas	Offenbarung	20,632
1,619	1,1838	20,1019, 88
1,754, 66	3,133	20,10.14.15 ...55, 64
1,1388	4,886	20,10.1552
1,23	6,838	20,11-15 65, 73f
	14,1063	20,1338
	14,10-1165	20,1432, 38
1. Johannes	14,11 29, 55,	21,4 61
1,561, 86	63, 87	21,8 ...32, 55, 63-67
4,8.1685	19,387	21,2777
4,2072	19,2055, 64	22,1559, 76

Anmerkungen und Quellen

1. Zu Nahtod- und Erfahrungsberichten siehe den ersten Abschnitt in Anhang 1, Seite 83.
2. idea Spektrum, Nr. 47/2000.
3. Blanchard, John: *Whatever Happened to Hell?* Wheaton, (IL): Crossway Books 1995, S. 130.
4. idea Spektrum 38/2001.
5. Interview mit Markus Mockler in idea Spektrum, Dezember 2002. Hier zitiert aus einem Online-Artikel unter <http://www.jesus.ch/index.php/D/article/15/5486/>
6. E-Mail-Newsletter von Radio Vatikan, 17.2.2005
7. Beumelburg, Werner: *Jahre ohne Gnade. Chronik des Zweiten Weltkriegs*. Oldenburg: Gerhard Stalling Verlag 1952, S. 236-246.
8. Zentner, Kurz: *Illustrierte Geschichte des Dritten Reiches*, Bd. II, Köln: Lingen Verlag o.J., S. 525.
9. Zitiert aus: Peters, Benedikt: *Der Geist der Erweckung*, Bielefeld: Betanien Verlag 2001, S. 34-35.
10. Peterson, Robert A. (Hrsg.): *Hell on Trial*. Philippsburg (NJ): P&R Publishing, 1995 S. 236
11. Piper, John: *Bis ins Innerste*, Holzgerlingen: Hänssler 2005, S. 58.
12. Hunt, Dave: *Die okkulte Invasion*. Bielefeld: CLV 199, S. 302, 376.
13. Blanchard, John: *Whatever Happened to Hell?* Wheaton, (IL): Crossway Books 1995, S. 149

Weitere verwendete Literatur:

- Darby, John N.: *Die ewige Pein*. Neustadt: Ernst Paulus Verlag o.J.
- Vorgrimler, Herbert: *Geschichte der Hölle*. München: Wilhelm Fink Verlag 1993.
- Hilborn, David (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Hölle*. Gießen: Brunnen Verlag 2004.